

vet med

Nr. 1/2026

Das Magazin der Veterinärmedizinischen
Universität Wien und der Gesellschaft
der Freunde der Veterinärmedizinischen
Universität Wien

Tipps fürs Tier
Pfotenfit
durchs Jahr
Seite 28

🕒 **Jubiläum**
1996 siedelte die Vetmeduni
aufs Donaufeld.



30 Jahre Vetmeduni-Campus

Lebendiges Zentrum für
Wissenschaft, Lehre und Klinik

Seite 10

Fischgesundheit:
Mikrobiome im Fokus
Seite 36

Erinnerungsarbeit:
Die Macht von
Sprache
Seite 44

One Health
Systems Science:
Neue Professur
Seite 38

Lebensmittelhygiene:
Bakterien auf der Spur
Seite 50



Campusleben in Bewegung

Birgit Hochenegger-Stoirer
Vize Rektorin für Finanzen, Digitalisierung und Innovation

Der Campus der Vetmeduni vereint Verwaltungs- und Laborgebäude, Tierkliniken und Stallflächen, Grünbereiche, Sportplätze und vieles mehr. Hier wird gelernt, geforscht, behandelt, diskutiert – und gelebt. Und das seit 30 Jahren.

1996 übersiedelte die Vetmeduni von ihrem Standort im 3. Bezirk nach Floridsdorf und seit dieser Zeit wurde der Campus kontinuierlich adaptiert, instandgehalten und in Teilen modernisiert. Aber die Anforderungen an eine Universität haben sich vor allem in den letzten Jahren massiv verändert und verändern sich weiterhin.

Die Digitalisierung durchdringt heute alle Bereiche unserer Arbeit: von der Lehre über die klinische Dokumentation bis hin zur datenintensiven Spitzenforschung. All das stellt neue Anforderungen an Gebäude, technische Ausstattung und Energieversorgung.

Gleichzeitig verändert sich unsere Arbeitskultur. „New Work“ ist längst gelebte Realität: Interdisziplinäre Teams arbeiten projektbasiert und flexibel zusammen, mobile Arbeitsformen, hybride Lehr- und Bespre-

chungsformate prägen den Alltag. Räume müssen deshalb heute mehr können als früher: Sie sollen Austausch ermöglichen, Rückzug bieten, Kreativität fördern und gleichzeitig hochspezialisierte technische Anforderungen erfüllen.

Hinzu kommen steigende Anforderungen an Nachhaltigkeit, Energieeffizienz und Ressourcenschonung. Klimatische Veränderungen, neue gesetzliche Rahmenbedingungen und ein wachsendes Bewusstsein für ökologische Verantwortung fordern uns heraus, unsere Infrastruktur zukunftsfit zu gestalten – von der IT-Architektur über die Laborversorgung bis hin zu Sicherheits- und Hygienekonzepten in den Kliniken.

Im Bauleitplan Ost des Wissenschaftsministeriums konnten wir zentrale Projekte für die Weiterentwicklung der Vetmeduni positionieren – und erste Vorhaben in Angriff nehmen. Die umfassende Erneuerung des Campus ist dabei mehr als eine bauliche Modernisierung. Mit Weitblick, Mut zur Weiterentwicklung und einem klaren Bekenntnis zu Qualität, Offenheit und Innovation gestalten wir einen Campus, der nicht nur gut funktioniert – sondern inspiriert.

Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin:

Veterinärmedizinische Universität Wien und Gesellschaft der Freunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien
1210 Wien, Veterinärplatz 1
T +43 1 25077-0
www.vetmeduni.ac.at
ISSN: 2663-1814

Blattlinie: VETMED – Das Magazin ist die offizielle Zeitschrift der Veterinärmedizinischen Universität Wien (Vetmeduni). Thematische Schwerpunkte sind in erster Linie die universitären Bereiche Forschung, Lehre und Dienstleistung sowie andere veterinärmedizinisch bzw. gesellschaftlich relevante Themen. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die jeweiligen Verfasser:innen verantwortlich.

Verantwortlich für den Inhalt:

Thomas Zauner

Redaktion und Produktionsleitung:

Nina Grötschl

Mitarbeiter:innen dieser

Ausgabe: Nina Grötschl, Astrid Kuffner, Kornelia Rack, Doris Sallaberger, Uschi Sorz, Ingrid Trebo, Team der Universitätsbibliothek

Redaktionsbeirat:

Christine Aurich, Michael Bernkopf, Claudia Bieber, Clara-Maria Eltschka, Clair Firth, Birgit Strobl, Graham Tebb

Lektorat:

Laura Zechmeister

Design:

Matthias Moser

Druck: Wograndl Druck GmbH
Druckweg 1, 7210 Mattersburg, Austria

www.wograndl.com

Offenlegung:

Offenlegung nach § 25 Medien-gesetz: Medieninhaberin (Verlegerin): Veterinärmedizinische Universität Wien, Veterinärplatz 1, 1210 Wien, Rektor: Matthias Gauly

Das VETMED erscheint dreimal

jährlich. Abgabe gratis.

Auflage: 6.000 Stück.

Erscheinungsort: Wien.

Bei Adressänderung wenden Sie sich bitte an: communication@vetmeduni.ac.at



Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, Wograndl Druck GmbH, UW-Nr. 924



DEMAC 0,6t

Wo aus Abwasser Verantwortung wird: In der hauseigenen Kläranlage der Vetmeduni werden potenziell riskante Abwässer gereinigt, bevor sie in die öffentliche Kanalisation fließen - ein „Hidden Spot“, zu dem nur wenige Mitarbeiter:innen Zugang haben. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 24.

Inhalt

- 2 Editorial
2 Impressum

Campus News

- 6 Kurz notiert
8 VetmedRegio
9 Sustainable Development Goals

➔ Schwerpunkt

30 Jahre Vetmeduni-Campus

10 **Megaprojekt Campus-Bau**
1996 schlug die Vetmeduni ein neues Kapitel auf

22 **Erinnerst du dich noch?**
Veterinärnästhesie Mitte der 90-er Jahre

24 **Hidden Spots am Campus**
Ein Blick hinter die Kulissen

Feature

26 **Im Ernstfall vorbereitet**
Clair Firth im Interview

Forschen

28 **Tipps fürs Tier**
Pfotenpflege

Alumni

30 **Karrierewege**
Nikolaus Kriz schaffte es als Pferdechirurg an die Spitze der Europäischen Lebensmittelsicherheitsbehörde (EFSA)

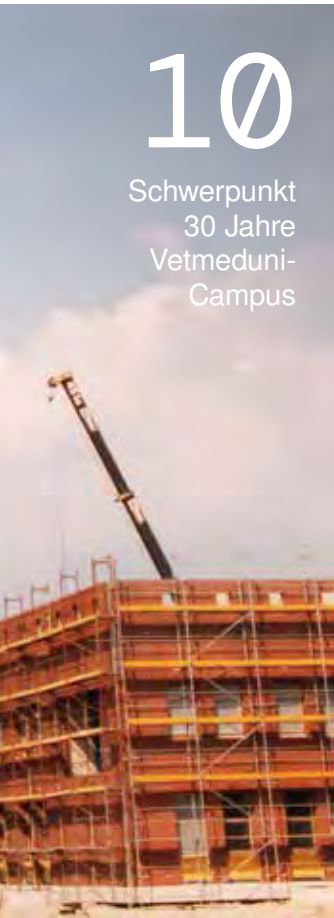
Studieren

34 **Alumni-Splitter**
35 **HVU-Kommentar**



42
Dagmar Trachsel ist
Spezialistin für Interne
Pferdemedizin





10

Schwerpunkt
30 Jahre
Vetmeduni-
Campus



50

Patrick Mikuni-Mester
im Porträt



52

Yasamin Vali:
Spezialistin für
Bildgebende
Diagnostik



36

Steuerung von
Mikrobiomen für gesunde
Regenbogenforellen



➔ **Unser Cover**

1996 schrieb die Vetmeduni Geschichte: Der Umzug aus dem dritten Bezirk hinaus aufs Donaufeld war mehr als ein Standortwechsel – er markierte den Beginn einer neuen Ära.

Forschen

36 Bild der Ausgabe

Fischgesundheit: Steuerung von Mikrobiomen

38 One Health System Science

Sonja Hartnack im Porträt

42 Pferdegesundheit

Assistenzprofessorin Dagmar Trachsel nimmt Belastung und Stress bei Pferden unter die Lupe

44 Erinnerungsarbeit

Sprache ist konstitutiv für unser Sein

46 Mikrobiom trifft Metabolom

Jennifer Kirwan ist Professorin für Veterinary Metabolomics

50 Versteckte Bakterien aufspüren

Assistenzprofessor Patrick Mikuni-Mester leitet das Christian Doppler Labor für Detektion und Reduktion von ruhenden Bakterien

52 Die Tausendsassa-Radiologin

Yasamin Vali ist neue Assistenzprofessorin an der Klinischen Abteilung für Bildgebende Diagnostik

Service

54 Bibliothek

Neuerscheinungen sowie Neuigkeiten aus unserer Universitätsbibliothek

55 Vetmeduni-Alumni

Foto Baustelle Campus: Vetmeduni, Foto Mikuni-Mester, Trachsel, Regenbogenforellen: Thomas Suchanek/Vetmeduni, Foto Vali: Michael Bernkopf/Vetmeduni

Ältere Ausgaben des VETMED Magazins finden Sie online unter: www.vetmeduni.ac.at/vetmedmagazin



Kurz notiert

Text: Nina Grötschl



WIR SIND DABEI!

24.04.

Von 17:00-21:00 Uhr
am Campus in Wien

Einblicke in Tiermedizin
und Life Sciences.
Forschung zum Anfassen
für Groß und Klein.



Infos & Station unter:
www.vetmeduni.ac.at/Inf



Entdecken.
Staunen.
Ausprobieren.



Erinnerungsarbeit Ringvorlesung Remember NOW!

Im Sommersemester am Campus
der Vetmeduni

Wahlfach

für Studierende der Vetmeduni
Dienstags, 17:00–18:30 Uhr, HS G

Themen

- Die Rolle der Vetmeduni in der NS-Zeit
 - Lebenswege vertriebener jüdischer Studierender
 - Künstlerische Ansätze und digitale Technologien
- uvm.

Programm

www.vetmeduni.ac.at/erinnern/ringvorlesung-2026



➔ Hinweis

Lesen Sie mehr ab Seite 44

Veranstaltungen

Eine Übersicht über unsere Veranstaltungen wie Antrittsvorlesungen, Tagungen sowie akademische Feiern finden Sie hier:





Wissenschaftsfest Science Day

Fachübergreifender Austausch, Auszeichnungen und Netzwerken in gemütlichem Rahmen: Am 29. Jänner 2026 wurde im Rahmen des Science Day – bei einer Keynote von Andreas Bergthaler, Professor für Molekulare Immunologie an der Medizinischen Universität Wien und Alumnus der Vetmeduni – die herausragenden wissenschaftlichen Erfolge des vergangenen Jahres gefeiert.

Mehr
Information:



Wir gratulieren!

Maria Prüllage

(Klinisches Zentrum für Kleintiere) zum Diplomate des European College of Veterinary Diagnostic Imaging (ECVDI).

Matthias Robel

(Klinisches Zentrum für Pferde) zum Diplomate des American College of Veterinary Internal Medicine (ACVIM).

Herwig Grimm

(Messerli Forschungsinstitut für Mensch-Tier-Beziehung) zum Forster-Steinberg Forschungspreis.

Dagmar Gotthardt-Pötsch

(Zentrum für Biologische Wissenschaften) zum Elisabeth Lutz-Preis der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Viktoria Neubauer

(Zentrum für Lebensmittelwissenschaften, FFoQSI) zum Armin Tschermak von Seysenegg-Preis.

Der Vetmeduni-Newsletter

Jetzt
anmelden!



www.vetmeduni.ac.at/newsletter

- Aktuelle Einblicke in Forschung und Lehre
- Tipps zur Tiergesundheit
- Einladungen zu Veranstaltungen für Groß und Klein
- Expert:innen der Vetmeduni im Porträt uvm.

vetmeduni

Für alle, die mehr wissen wollen:
der Newsletter der Vetmeduni



VetmedRegio

Text: Veronika Steiner

➔ Burgenland

Gewidmete Studienplätze

Das Land Burgenland bietet ab September 2026 erneut zwei gewidmete Studienplätze an der Veterinärmedizinischen Universität Wien an. Damit soll die nutztierärztliche Versorgung im ländlichen Raum weiter gestärkt und langfristig sichergestellt werden. Das Land Kärnten sowie das Land Salzburg bieten für das Studienjahr 2026/2027 ebenfalls jeweils drei gewidmete Studienplätze an.

➔ Tirol

Regional Mountain Conference

Von 5. bis 8. Juli findet die Regional Mountain Conference in Oberurgl statt. Die Vetmeduni ist mit mehreren Vorträgen rund ums Thema Tiergesundheit dabei.

Summer School VetINNSights

Bereits zum fünften Mal findet auch heuer wieder die erfolgreiche Summer School VetINNSights am Standort in Rotholz statt. Von 13. bis 17. Juli können interessierte Schüler:innen einen praxisnahen Einblick in das Studium und den Beruf der Tierärztin bzw. des Tierarztes gewinnen. Organisiert wird das Programm von der Vetmeduni in Zusammenarbeit mit dem Land Tirol.

➔ Wien

Lange Nacht der Forschung

Am Freitag, den 24. April, ist es wieder so weit: Von 17 bis 23 Uhr werden österreichweit Wissenschaft und Forschung erlebbar gemacht. Die Veterinärmedizinische Universität Wien ist wieder mit vielfältigen Stationen dabei, und zwar sowohl am Campus in Floridsdorf als auch an weiteren Standorten in ganz Österreich.



Kärnten

4. Mallnitzer Tage

40 Jahre liegt die erste erfolgreiche Freilassung von Bartgeiern im Nationalpark Hohe Tauern zurück. Dieses Jubiläum bot die Grundlage für den Greifvögel-Schwerpunkt der diesjährigen Mallnitzer Tage – einer 2019 entstandenen Kooperation zwischen der Vetmeduni, dem Land Kärnten und dem Nationalpark Hohe Tauern. Expert:innen der Veterinärmedizinischen Universität Wien, von BirdLife Österreich und der Kärntner Jägerschaft präsentierten aktuelle Forschungsprojekte und berichteten ausführlich von Schutzmaßnahmen in der Praxis. Für Kinder der Volksschule und des Kindergartens Mallnitz wurde außerdem ein spannendes Programm mit Workshops geboten.





Niederösterreich Science Academy Niederösterreich

Anschließend an den Erfolg des ersten Durchgangs konnte im Jänner der zweite Lehrgang „Das Tier und Wir – Wie Tierwohl, Lebensmittelsicherheit und Klimaschutz zusammenhängen“ starten, der im Rahmen der Science Academy Niederösterreich stattfindet. Drei Semester lang haben 27 interessierte Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren nun wieder die Gelegenheit, in die Welt der Veterinärmedizin einzutauchen.



Niederösterreich Vogelwarte Seebarn

Am Stammtisch der Grünen Furth konnten Interessierte am 16. März spannende Infos zum Weingarten als essenzieller Lebensraum für den bedrohten Steinkauz erfahren. Am 25. April wird das Projekt StadtWildTiere im Rahmen des Festivals „Stimmen der Wildnis“ im Haus für Natur des Museums Niederösterreich präsentiert.

Foto Science Academy: Thomas Suchanek/Vetmeduni, Foto Mallnitzer Tage: Justina Heinz, Foto Steinkauz: Benjamin Schmid

Sustainable Development Goals

Text: Veronika Steiner



SDG 3 „Gesundheit und Wohlergehen“

Das SDG 3 „Gesundheit und Wohlergehen“ ist heute aktueller denn je und hat im Sinne des One Health-Ansatzes den Anspruch, Gesundheitsversorgung und Wohlbefinden für Mensch, Tier und Umwelt sicherzustellen. Die Tiermedizin spielt dabei eine entscheidende Rolle und die Veterinärmedizinische Universität nimmt mit aktuellen Forschungsprojekten eine Vorreiterinnenrolle ein.

👉 Das sind die VetmedTalks 2026

QUARTAL 1

Krankheiten kennen keine Grenzen – Alles über Zoonosen und vektorübertragene Infektionen



QUARTAL 2

Wie sicher ist unsere Nahrung? – Einblicke in die Lebensmittelmikrobiologie

QUARTAL 3

Stichpunkt Gesundheit – Von der Immunologie zur Impfstoffentwicklung

QUARTAL 4

Krebsdiagnose und KI – Spannende Grundlagenforschung

👉 Rückblick



Lebensraum Wald

Weshalb gilt der Bär als „Magier des Waldes“ und was hat das Forschungsfeld Biomimetik damit zu tun? Wie verändern sich unsere Wälder auf Grund der Klimaerwärmung und welche Rolle kann nachhaltige Waldwirtschaft im Klimaschutz spielen? Welche Herausforderungen ergeben sich aus dem Zusammenleben von Menschen und großen Beutegreifern wie Wölfen? Diese und viele weitere Fragen beantworten Expert:innen im VetmedTalk zum Lebensraum Wald.



30 Jahre Campus in Floridsdorf

1996 schrieb die Vetmeduni Geschichte: Der Umzug aus dem dritten Bezirk hinaus aufs Donaufeld war mehr als ein Standortwechsel – er markierte den Beginn einer neuen Ära. Mit persönlichen Erinnerungen blicken wir zurück auf diesen Meilenstein, der die Universität bis heute prägt.

Text: Nina Grötschl



Megaprojekt Campus Wien Floridsdorf



Die Neuerrichtung der Vetmeduni in Floridsdorf war Österreichs größtes universitäres Neubauprojekt nach dem Zweiten Weltkrieg.

Text: Nina Grötschl

Jubiläum Campusleben in Bewegung

Die Vetmeduni übersiedelte heuer vor 30 Jahren in den neu errichteten Campus im 21. Bezirk. Grund genug für ein ausführliches Interview mit Birgit Hochenegger-Stoier, die als Vizerektorin für Finanzen, Digitalisierung und Innovation auch für das 15 Hektar große Areal in Floridsdorf zuständig ist.



1996 wurde an der Vetmeduni ein neues Kapitel aufgeschlagen: Nach 220 Jahren wechselte die Universität ihre Adresse. Die alten Gebäude in der Linken Bahngasse hatten endgültig ausgedient. Marode Bausubstanz, beengte Räume und eine veraltete Infrastruktur prägten das Bild – es fehlte an allem, was eine moderne veterinärmedizinische Universität benötigt: Ställe, Labors, Hörsäle und Büros waren unzureichend oder schlicht nicht mehr zeitgemäß. Auch die hygienischen Bedingungen waren fragwürdig. Abflusssysteme fehlten teilweise und viele Räumlichkeiten waren mit alten Holzböden ausgestattet.

Dieser Umzug war mehr als nur ein Wechsel der Adresse. Er symbolisierte den Aufbruch in eine neue Ära, geprägt von der wachsenden Bedeutung der veterinärmedizinischen Wissenschaften für Mensch, Tier und Umwelt. Mit dem steigenden Interesse junger Menschen an diesem Fachgebiet und den immer komplexeren Anforderungen in Lehre, Forschung und Serviceleistungen war klar, dass die bisherigen Strukturen den

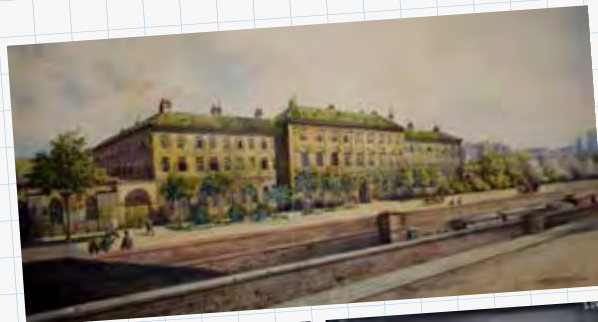
Herausforderungen der Zukunft nicht mehr gewachsen waren. Der neue Standort bot die Möglichkeit, die Universität räumlich und infrastrukturell so zu gestalten, dass sie den Ansprüchen einer modernen, zukunftsorientierten Institution gerecht werden konnte.

Doch blicken wir viel weiter zurück: Das Platzproblem begleitete die „K. & K. Tierärztliche Hochschule“ bereits seit 1912, als ein Neubau im Lainzer Tiergarten ins Auge gefasst wurde, um die akute Raumnot zu beheben. Doch die Wirren der Kriege und die Wirtschaftskrise der Zwischenkriegszeit brachten die Hochschule an den Rand





➡ Die alten Gebäude in der Linken Bahngasse waren für einen modernen Betrieb einer veterinärmedizinischen Universität nicht mehr geeignet.



Historisch Die Wurzeln der Tiermedizin in Wien

Im Jahr 1765 verfügte Kaiserin Maria Theresia die Gründung einer „Lehrschule zur Heilung der Viehkrankheiten“ und schuf damit die erste Veterinärsschule im deutschsprachigen Raum. Von 1777 bis 1996 war das „k. k. Thierspital“ im dritten Wiener Bezirk beheimatet, bevor die Universität ihren Campus nach Transdanubien verlegte. Heute ist die Veterinärmedizinische Universität Wien die einzige Fachuniversität für Veterinärmedizin in Österreich und zählt europaweit zu den führenden Ausbildungs- und Forschungsstätten.

Umzugs-Talk

Die Qualität des neuen Campus hat unsere Arbeit deutlich verbessert

Martin Wagner

Zentrum für Lebensmittelwissenschaften

Welche Erinnerungen verbinden Sie mit der Umsiedelung der Vetmeduni vom dritten Bezirk aufs Donaufeld, den Anfängen des Campus in Wien Floridsdorf und den Vorteilen, die die neue Infrastruktur für Ihre tägliche Arbeit mit sich brachte?

Am alten Campus waren wir in einer provisorischen Baracke untergebracht, die über 30 Jahre Bestand hatte. Die Bedingungen waren schlecht: Mäuse in den Wänden und ein Hygieneinstitut, das unter unzumutbaren Umständen arbeiten musste. Mein damaliger Chef, Professor Brandl, war darüber sehr empört. Es kam sogar vor, dass wir Mäuse im Fundament suchten. Die Umsiedelung zum neuen Campus brachte zunächst Bedenken, vor allem wegen der langen Anreise. Obwohl ich schon über zwölf Jahre in Wien lebte, war mir Transdanubien bis dahin unbekannt. Doch der neue Campus überzeugte schnell. Ich erinnere mich an unseren ersten Besuch: Die großzügigen Räumlichkeiten waren beeindruckend. In den damals noch leeren Reserveräumen stand oft nur ein einzelnes Gerät auf einem Tisch – ein starker Kontrast zur alten Baracke.

Die neue Infrastruktur war ein großer Gewinn: Endlich gab es ausreichend Platz, und ich konnte erstmals bei der Arbeit Sonnenlicht im Labor genießen. Die Qualität des neuen Campus hat unsere Arbeit deutlich verbessert.

☛ Die Bau- und Einrichtungsphase dauerte von 1990 bis 1996. 1992 standen schon zahlreiche Rohbauten und der Campus nahm nach und nach Form an.



Dort, wo neben kleinen Einfamilienhäusern vorher Gemüse und Blumen gezogen worden waren, entstand der großzügige Universitätsneubau. 1995 waren die Bauarbeiten am Donaufeld schon in den finalen Zügen.



☛ Der offizielle Spatenstich wurde am 18. April 1990 unter Rektor Oskar Schaller gefeiert.





➔ Der Bau des Hörsaalzentrums an der Vetmeduni.



der Auflösung, und Erweiterungen wurden zunächst aufgegeben. Erst Mitte der 1960er-Jahre begann eine umfassende Generalsanierung des Hauptgebäudes, die den Betrieb der Hochschule für die kommenden Jahre sicherte. Dennoch blieb die Frage eines Neubaus ein zentrales Thema, das über Jahrzehnte hinweg immer wieder diskutiert wurde.

In den 1980er-Jahren führte der starke Anstieg der Studierendenzahlen erneut zu Platzproblemen, die durch Erweiterungen und Anpassungen am bestehenden Standort vorübergehend gelöst wurden. Im Jahr 1982 wurde der Architekt Josef Stein mit der Planung für einen neuen Campus beauftragt. Wo gebaut werden sollte, stand damals noch nicht fest. Im Gespräch waren verschiedene Standorte in Wien, aber auch Niederösterreich wurde ins Auge gefasst. Letztendlich fiel die Wahl auf das Donaufeld, wo ein ausreichend großes Baugrundstück von der Gemeinde Wien zur Verfügung gestellt worden war.

1990 lud die Vetmeduni dann zum feierlichen Spatenstich. Ab diesem Zeitpunkt fuhren Schwerlaster durch die noch recht schmale Josef-Baumann-Gasse und die Bauarbeiten nahmen Fahrt auf.

Sprung über die Donau

Nach sechs Jahren Bauzeit war der neue Campus in Floridsdorf fertiggestellt – ein



Umzugs-Talk

Ein Jahr lang konnten Kurse und Übungen nur theoretisch stattfinden

Helmut Dier

Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie

Sie waren zur Zeit der Umsiedlung des Unicampus als Präparator an der Anatomie tätig. Welche logistischen Herausforderungen gab es beim Umzug?

Die Übersiedlung war ursprünglich für 1995 geplant, und wir hatten alles – bis auf die Kaffeemaschine – sorgfältig verpackt. Der Sezierraum war mit unzähligen Kisten zugestellt. Doch dann erhielten wir die Nachricht, dass sich der Umzug auf 1996 verschieben würde. Schläuerweise hatten wir auf jede Kiste die Raumnummer des neuen Gebäudes geschrieben – jedoch nicht, was sich darin befand. Ein Jahr lang konnten Kurse und Übungen nur theoretisch stattfinden. Professor König, damaliger Anatomievorstand, entschied, dass ich vorab in den 21. Bezirk gehen und alles für den Umzug vorbereiten sollte. Nach und nach kamen Lieferungen an, die ich in den Räumen verteilte. So verbrachte ich ein Jahr allein im riesigen Institutsgebäude – vermutlich als einziger Uni-Angestellter –, umgeben von Bauarbeitern.

Gibt es einen speziellen Gegenstand, der Sie noch heute an diese Zeit erinnert?

Ich habe beim Ausräumen in der alten Anatomie ein Präparat von Gehörknöchelchen hinter Glas aus dem Jahr 1845 des K. u. K. Militär-Thierarzt-Instituts gefunden. Das habe ich mir aufgehoben und als Andenken in meinem Büro stehen.

Eine Anekdote von damals: Ich sollte alle gelieferten und montierten technischen Geräte wie Videoanlagen, Fernseher, Lautsprecher und Mikrofone auflisten. Doch bei der Überprüfung war alles verschwunden – nur Kabel ragten noch aus den Wänden. Daraufhin wurde die Polizei eingeschaltet, und ab diesem Zeitpunkt gab es strenge Fahrzeugkontrollen beim Portier, der damals noch von einem Wachdienst gestellt wurde.

Umzugs-Talk

Wir haben uns sehr auf die neue Infrastruktur gefreut

Ingrid Walter

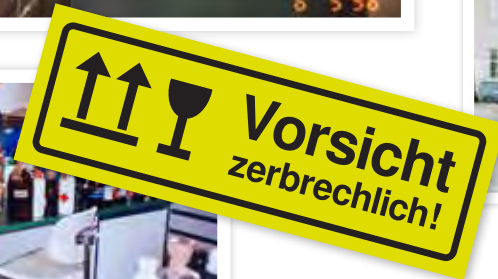
Zentrum für Pathobiologie

Wie haben Sie die Umsiedelung der Vetmeduni vom dritten Bezirk aufs Donaufeld erlebt, und gibt es vielleicht eine kurze Anekdote, die Ihnen dazu einfällt?

Einerseits war die Übersiedlung für die Histologie nicht ganz so dringend, da wir in einem neueren Teil der alten Vetmeduni untergebracht waren. Andererseits haben wir uns sehr auf die neue Infrastruktur gefreut – ein Elektronenmikroskop, ein Zellkulturlabor und mein erster Computer! Die alte Uni war beengt, und die Gebäude der anderen Institute teilweise baufällig. Der neue Campus wirkte von Anfang an großzügig und modern – sogar mit einem Biotop! Wir werden bis heute von Besucher:innen anderer Veterinäruniversitäten um unseren Campus beneidet. Endlich hatten wir ausreichend Platz in Labors und Büros, und die Zellkultur war auf dem neuesten Stand.

Mit der Einführung des Internets eröffneten sich neue Möglichkeiten in Kommunikation, Dokumentation und Literatursuche – auch wenn es anfangs gedauert hat, bis sich alles eingespielt hatte.

Eine besondere Erinnerung habe ich an die Vorbereitungen: Als alle Kisten pünktlich für den Speditionstermin gepackt und beschriftet waren, kam die Mitteilung, dass sich die Übersiedlung um Monate verzögert. Uns wurde gesagt, wir sollten alles wieder auspacken – aber das haben wir nicht gemacht!



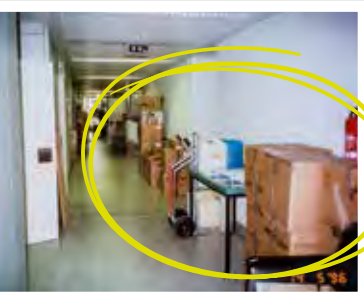
Meilenstein, der nicht nur die Geschichte der Vetmeduni, sondern auch die des österreichischen Hochschulwesens prägte. Denn erstmals zog eine gesamte Universität an einen neuen Standort. Von den beengten Räumlichkeiten im dritten Bezirk ging es hinaus ins Grüne, auf ein 15 Hektar großes Areal am Donaufeld. Mit 156.000 m² bot der neue Campus plötzlich dreieinhalbmal so viel Platz wie zuvor und eröffnete der Universität völlig neue Möglichkeiten für Forschung, Lehre und das tägliche Miteinander. Die 47 Gebäude des neuen Campus fügten sich mit ihren naturroten Klinkerfassaden und tannengrünen Dächern harmonisch in die Umgebung ein und erinnerten an einen weitläufigen Gutshof. Weite Grünflächen, viel Licht und eine offene Gestaltung schufen eine angenehme Atmosphäre, die sowohl Studierenden als auch Mitarbeiter:innen zugutekam.

Logistisches Mammutprojekt: Umzug einer Universität

Doch bevor der neue Standort in vollem Umfang genutzt werden konnte, stand ein logistisches Mammutprojekt an: der Umzug. Möbel, wissenschaftliche Instrumente, jahrzehnte-



Alles neu: Einblick in das damalige Institut für Histologie am neuen Standort.



→ Was kann der neue Campus? Studierende informieren sich am Baugelände in Floridsdorf.



Nachhaltigkeit
Grüne Universität

Durch die offene Bebauung und die vor dem Beginn der Bauarbeiten durchgeführte Großbaumverpflanzung am gesamten Gelände wurde dem immer stärker werdenden Naturbewusstsein Rechnung getragen. Das brachte der Universität den Spitznamen „Grüne Universität“ ein. In diesem Sinne wurde auch zum sparsamen Umgang mit Ressourcen eine eigene Nutzwasserversorgung aus Brunnen eingeplant. Umweltschutz und Nachhaltigkeit werden auch heute an der Vetmeduni großgeschrieben. Das eigens eingerichtete EMAS-Umweltmanagement verbessert die Umweltleistung der Universität kontinuierlich. Zudem ist die Vetmeduni Mitglied der Allianz Nachhaltiger Universitäten in Österreich.

Umzugs-Talk

Der Umzug förderte neue Forschungsrichtungen und Internationalisierung

Ebrahim Razzazi-Fazeli
VetCore/Massenspektrometrie

Wie haben Sie die Anfänge des damals neuen Campus erlebt? Welche Highlights bot die Infrastruktur?

Ich kam Ende 1996 an die Veterinärmedizinische Universität und kannte den alten Standort in der Linken Bahngasse gut, da meine Frau dort studiert hatte.

Der neue Campus in Floridsdorf brachte eine enorme Veränderung: mehr Platz, moderne Gebäude und Raum für Neuausrichtung. Mein persönliches Highlight war die Arbeit mit dem ersten LC-MS/MS-System Österreichs im Rahmen meiner Dissertation. Am neuen Campus waren bereits drei Geräte der zweiten Generation vorhanden, die für 15 Millionen Schilling angeschafft worden waren. Mit meinem Know-how war ich der einzige Wissenschaftler, der diese komplexen Instrumente bedienen konnte. Diese Expertise führte von einer Anstellung bis zur Habilitation und prägte meinen wissenschaftlichen Weg.

Welche Vorteile für die Forschung bot der neue Campus?

Die modernen Instrumente ermöglichten neue Forschungsrichtungen und trieben die Internationalisierung der Universität voran. Heute ist die Massenspektrometrie aus der Bioanalytik nicht mehr wegzudenken, und es erfüllt mich mit Stolz, dass wir bereits das zehnte Gerät für die Vetmeduni ausschreiben. Der neue Campus hat die Universität nachhaltig verändert. Moderne Gebäude, neue Berufungen und Instrumente sowie die Globalisierung und das Internet prägten die Vetmeduni. Ohne den neuen Campus hätte die Universität nicht den heutigen Stand erreicht.

Fotos vollgeräumter Tisch, Fotos mit Kisten, Lastwagen: Renate Edelhofer, Foto Studierende: APA-Images/APA-Archiv/Kurt Keinzath, Fotos grüner Campus: Michael Bernkopf/Vetmeduni, restliche Fotos: Vetmeduni

Umzugs-Talk

Der Umzug war geprägt von Vorfreude und Wehmut

Florian Buchner
Klinisches Zentrum für Pferde

Wie verlief die Umsiedelung der damaligen Pferdeklunik, und welche Stimmung herrschte unter Mitarbeiter:innen und Studierenden?

Die Umsiedelung der Vetmeduni war geprägt von Vorfreude auf den modernen Campus, aber auch von Wehmut über den Verlust der alten Uni mit ihrer unschlagbaren sozialen Lage. Der Umzug war herausfordernd: Das Einpacken war mühsam, und vieles musste zurückgelassen werden, darunter charmante alte Möbel. Ich habe damals einen Schreibtisch, einen Sessel und Bücherkästen mitgenommen, die als altmodisch galten. Dank der effizienten Umzugsfirma verlief der Transport reibungslos, und der gesamte Betrieb wurde durch unsere Fähigkeit zur Improvisation aufrechterhalten. Die verlassene alte Uni hinterließ ein eigenartiges Gefühl, während die neuen Räume zunächst überwältigend groß wirkten – heute ist die Uni wieder völlig ausgelastet.

Kurz vor dem Umzug erkundete ich den neuen Campus und die Pferdeklunik. Die Größe war beeindruckend, doch die Böden der Untersuchungs- und OP-Räume waren völlig glatt – eine „Eisbahn für Pferde“. In einer Notaktion organisierten wir eine Streukieselbeschichtung für die betroffenen Räume, ein Thema, das uns noch lange beschäftigte.

➡ Michael Ludwig (rechts im Bild), damaliger Wohnbaustadtrat und heutiger Wiener Bürgermeister, besuchte Norbert Nowotny (links im Bild) am neuen Institut für Virologie an der Vetmeduni in Floridsdorf.



Am 4. Oktober 1996 wurde die „neue“ Vetmeduni offiziell eröffnet.



Welcome to Transdanubien



➡ Moderne Hörsäle ermöglichten den Ausbau des Studienangebots und Weiterbildungsmöglichkeiten an der Vetmeduni. Gestern wie heute finden dort neben Vorlesungen auch zahlreiche Events, Kongresse und Symposien statt.



Veterinärplatz Eine neue Adresse für die Veterinärmedizin

1997 wurde der Platz vor dem Haupteingang zur Vetmeduni feierlich in „Veterinärplatz“ umbenannt. Der erste Tag der offenen Tür bot mehreren tausend Besucher:innen die Möglichkeit, den neuen Campus kennenzulernen und sich über die vielfältigen Themen der Vetmeduni zu informieren.





Die rund 156.000 m² große Anlage „Veterinärplatz 1“ wurde damals von 20 Instituten und sieben Kliniken bezogen und umfasste insgesamt 47 Baukörper. Darunter u. a. Kliniken, Hörsaalzentren, Anstaltsapotheke, Festsaalgebäude, Hufschmiede und Stallungen.



lange Sammlungen und unzählige Unterlagen mussten aus den alten Gebäuden transportiert werden. Auf Dachböden und in Kellern stapelten sich Möbel und Materialien, die sortiert, verpackt und auf den Weg gebracht werden mussten. Auch die 370 Studierenden packten tatkräftig mit an und begleiteten die Universität in ihr neues Zuhause.



Trotz der enormen Herausforderung gelang es, den Lehr- und Forschungsbetrieb weitgehend aufrechtzuerhalten. Die Universitätsbibliothek machte den Auftakt: Sie bezog als erste Einrichtung die neuen Räumlichkeiten. Nach und nach folgten die verschiedenen Institute und Kliniken.

Neuer Standort als Quantensprung

Mit dem neuen Campus begann eine neue Ära: Die großzügigen Räumlichkeiten und die moderne Ausstattung ermöglichten es der Vetmeduni, neue Forschungsbereiche zu erschließen und die Lehre auf ein neues Niveau zu heben.

Die Zahl der Studierenden und Mitarbeiter:innen stieg rasch an, und der Campus entwickelte sich zu einem lebendigen Zentrum für Wissenschaft, Lehre und Klinik. Im Vergleich zu den veralteten und teilweise ruinösen Bauten in der Innenstadt wirkte der neue Standort wie ein Quantensprung. ✓



Umzugs-Talk

Es war großartig, die neue Uni übernehmen und beziehen zu dürfen

Daniela Albrecht

Campus Management

Welche Erinnerungen haben Sie an die Umsiedelung der Vetmeduni und die logistischen Herausforderungen?

Ich begann meine Tätigkeit an der Uni im dritten Bezirk etwa vier Monate vor der Umsiedlung nach Floridsdorf. Die Gebäude hatten einen verblassten Glanz vergangener Zeiten, was mir gefiel, auch wenn es weniger ansprechende Bereiche gab, wie die Wirtschaftsabteilung in einem dunklen, barackenähnlichen Gebäude. Umso mehr freute ich mich, an den Übernahme- und Mängelbegehungen des Neubaus teilzunehmen. Die Abteilung Technische Betriebsführung, zu der ich gehörte, übersiedelte als eine der ersten auf den neuen Campus, um vor Ort für Bauträger und Bauaufsicht erreichbar zu sein.

Was war Ihr erster Eindruck vom neuen Campus der Vetmeduni?

Es war großartig, die neue Uni übernehmen und beziehen zu dürfen. Die Räumlichkeiten waren hell, großzügig und jeder hatte ein eigenes Büro – heute kaum vorstellbar.

Welche Vorteile bot der neue Campus – sowohl für Ihre Abteilung als auch für Sie persönlich?

Unsere kleine „Abteilung“ bestand aus einem schmalen Büro für drei Personen und wenigen Kartons mit Unterlagen, die wir nach und nach zum Neubau brachten. Da die neue Uni komplett möbliert war, konnten wir direkt einziehen. Der logistische Aufwand für die Übersiedlung war jedoch enorm.

Für mich persönlich bedeutete der Umzug einen kürzeren Arbeitsweg, da ich in Transdanubien lebte. Allerdings vermisste ich die Einkaufsmöglichkeiten rund um die Landstraßer Hauptstraße – der Wechsel hatte Vor- und Nachteile.

Umzugs-Talk

Es gab einen enormen Zusammenhalt unter den Kolleg:innen

Britta Vidoni

Klinisches Zentrum für Kleintiere

Sie waren während des Umzugs der Vetmeduni nach Floridsdorf dabei. Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Oh, ich erinnere mich gut. Es war eine stressige Phase, da ich gerade meine Dissertation bei Professor Eisenmenger begonnen hatte. Beim Zusammenpacken halfen wir alle mit, und es war ein Umbruch – das Alte war weg, im Neuen war man noch nicht angekommen. Diese Zeit war chaotisch, aber es gab einen enormen Zusammenhalt unter den Kolleg:innen. Der erste Tag am neuen Campus war herausfordernd. Die neuen Räumlichkeiten waren zwar beeindruckend, aber es gab zu wenig Personal. Unsere Annahme in der Kleintierklinik war am ersten Tag gleich unbesetzt, und ich bin als Dissertantin kurzerhand eingesprungen, um organisatorische Dinge zu übernehmen. Alle haben mit angepackt – von den Tierpfleger:innen über die Tierärzt:innen bis hin zu den Studierenden. Dieser Zusammenhalt hat uns durch die schwierige Anfangszeit getragen, bis langsam Normalität eingekehrt ist.

Gibt es etwas, das Sie besonders in Erinnerung behalten haben?

Ja, die alten Knochenpräparate von Professor Eisenmenger, die wir mitgenommen haben. Einige standen zunächst in der Chirurgie, bevor sie ins Historische Archiv der Vetmeduni überführt wurden. Auch die alte Universität in der Bahngasse bleibt unvergessen – trotz maroder Bausubstanz hatte sie immense historische Bedeutung. Die Verbindung zu Maria Theresia, die riesige Aula und das besondere Flair des Gebäudes waren einzigartig. Der neue Campus beeindruckte mit Größe und Weitläufigkeit, doch die alte Uni hatte ihren eigenen Charme.





➔ **Kommentar**

Der Veterinärplatz liegt in Floridsdorf!

Als sich die Veterinärmedizinische Universität Wien vor 30 Jahren in Floridsdorf angesiedelt hat, war das nicht nur ein Meilenstein für die Universität selbst. Es war auch ein Impuls für unseren Bezirk. Die Ansiedlung war ein Signal: Hier entwickelt sich etwas. Und tatsächlich war die Vetmeduni ein regionaler Motor, der vieles in Bewegung gebracht hat. Vom Wohnungsbau über die Nahversorgung bis hin zur Verbesserung der öffentlichen Anbindung, von der heute alle – nicht nur die Studierenden – profitieren.

Aber es ist nicht nur die Infrastruktur, die gewachsen ist. Es ist das Selbstverständnis unseres Bezirks. Die Vetmeduni hat Floridsdorf ein Stück Identität gegeben. Sie steht für Kompetenz, Verantwortung und Nähe – und das ganz im wörtlichen Sinn. Denn mit dem Tierhospital als Teil des Universitätscampus ist sie heute selbst zum unverzichtbaren Nahversorger geworden. Menschen aus dem ganzen Bezirk – und weit darüber hinaus – vertrauen ihr ihre tierischen Begleiter an.

Ich freue mich, dass Floridsdorf dieser besonderen Institution seit 30 Jahren ein Zuhause gibt und gratuliere im Namen des gesamten Bezirks herzlich zum Jubiläum. Auf die nächsten 30 Jahre guter Zusammenarbeit!

Georg Papai
Bezirksvorsteher
von Floridsdorf



Gegenwart

Der Campus der Vetmeduni heute

Die Vetmeduni nutzte die neuen Möglichkeiten, um sich kontinuierlich in den darauffolgenden Jahrzehnten weiterzuentwickeln. Heute sind der Campus in Floridsdorf und auch seine Außenstellen ein lebendiges Zentrum für Wissenschaft, Lehre und Klinik – ein Ort, der die Grundlage für die Zukunft der Veterinärmedizin in Österreich geschaffen hat.

Foto Klinik groß: Michael Bernkopf/Vetmeduni,
Foto Papai: Bezirksvorsteherung Floridsdorf (BV 21L),
restliche Fotos: Thomas Suchanek/Vetmeduni

Erinnerst du dich noch?

CAMPUS-UMZUG in den 90er-Jahren und die Anfänge der Veterinärnästhesie – Martina Mosing und Ulrike Auer blicken zurück.

Text: Nina Grötschl



➔ **Martina Mosing**, Professorin für Anästhesie und Analgesie am Klinischen Zentrum für Kleintiere, forschte damals zu neuromuskulären Blockern – heute arbeitet sie an innovativen Technologien wie der elektrischen Impedanztomographie zur Echtzeitdarstellung der Lungenbelüftung.



➔ **Ulrike Auer**, Expertin für Veterinärnästhesie, konzentriert sich auf Schmerzerkennung und Lebensqualität bei Tieren – von klinischer Einschätzung bis hin zu validierten Scores und objektiven Parametern.

„Die ersten Monate am neuen Campus waren ehrlich gesagt chaotisch“, erinnert sich Ulrike Auer, Expertin für Veterinärnästhesie an der Vetmeduni. Plötzlich gab es viel mehr Platz, längere Wege und eine komplett neue Infrastruktur. Alles war ungewohnt, sowohl räumlich als auch organisatorisch musste man sich erst orientieren. Die moderne Ausstattung beeindruckte: mehrere neue Hörsäle, zeitgemäße Technik und eine Infrastruktur, die neue didaktische Möglichkeiten eröffnete. Besonders die Vorlesungen profitierten von der neuen technischen Ausstattung, die den Lehrbetrieb damals auf ein neues Niveau hob. Es war eine Phase des Aufbrauchs.

Martina Mosing, heute Professorin für Anästhesie und Analgesie, ergänzt mit einer Anekdote: „Ich erinnere mich an Professor Eisenmenger, der mich damals aufforderte, die Anästhesiegeräte auszupacken. Er sagte: ‚Jeder verwendet immer nur das blaue Kabel, und keiner weiß, wofür die anderen Kabel da sind.‘“ Das blaue Kabel war das Pulsoximeter – ein Gerät, das damals routinemäßig genutzt wurde, während andere Funktionen wie EKG, Blutdruck- und Temperaturmessung sowie Kapnographie* kaum Beachtung fanden. Die Technik war vorhanden, aber ihre umfassende und konsequente Anwendung musste erst in den klinischen Alltag integriert werden.

*Kapnographie ist ein medizinisches Verfahren, um den Gehalt an Kohlenstoffdioxid in der ausgeatmeten Luft zu messen und zu überwachen.



Die Übergangszeit war geprägt von Improvisation und Kreativität. „Die Übungstiere waren bereits in Flordisdorf, während die klinischen Patienten noch im dritten Bezirk betreut wurden. Den Übungstieren wurden bei Prüfungen die unterschiedlichsten Erkrankungen ‚angedichtet‘ – didaktisch kreativ, aber aus heutiger Sicht ganz anders strukturiert als unsere modernen Lehrformate“, erinnert sich Mosing schmunzelnd an ihre letzte Prüfung als Studentin.

Auch die Anästhesist:innen mussten sich an die neuen Gegebenheiten anpassen. „Wir waren überall gefragt – bei Pferden, Nutztieren und Kleintieren – und die Wege zwischen den Gebäuden waren auf einmal so lang“, erzählt Mosing. Damals kamen gerade die ersten Scooter auf den Markt, und eine Firma sponserte tatsächlich zehn „Anästhesie-Scooter“, mit denen das Team zwischen Kleintierchirurgie, Bildgebung, Gynäkologie, Pferde- und Nutztierchirurgie hin und her düsen konnte.



➔ Veterinärnästhesie Mitte der 90-er Jahre: Martina Mosing (im Bild vorne rechts) und Ulrike Auer (links) gemeinsam im OP.



➔ Auch heute noch ein unschlagbares Team: Martina Mosing und Ulrike Auer.

Doch die Euphorie hielt nicht lange: „Leider ist eine Kollegin mit dem Scooter ausgerutscht und hat sich verletzt. Danach haben wir die Scooter zur Seite gestellt und sind einfach gerannt“, fügt sie lachend hinzu.

Quantensprung für die praktische Ausbildung

Der Umzug auf den neuen Campus markierte einen Meilenstein für die Universität. Die modernen räumlichen und technischen Strukturen ermöglichten eine zeitgemäße, klinisch orientierte Ausbildung mit praxisnaher Ausstattung wie Operationssälen, Anästhesiearbeitsplätzen und später Intensivstationen. Die Kleintierklinik brachte durch Rotationen, Fachärzt:innen-Supervision und stärkere Einbindung der Studierenden eine praxisnähere und sicherere Lehre. „Heute übernehmen Studierende schrittweise mehr Verantwortung unter Aufsicht, was ihre Handlungskompetenz und ihr klinisches Denken stärkt“, erklärt Auer.

Mitte der 90er-Jahre stand die Veterinärnästhesie am Anfang ihrer evidenzbasierten Entwicklung. Heute ist das Forschungsfeld technologisch ausgereift. Martina Mosing erforscht die Lungenfunktion mittels elektrischer Impedanztomographie (EIT), die die regionale Lungenbelüftung in Echtzeit darstellt. Ulrike Auer konzentriert sich auf Schmerzerkennung und Lebensqualität bei Tieren, wobei validierte Scores und objektive Parameter eine differenzierte Beurteilung ermöglichen. Die Veterinärnästhesie hat sich von einer pharmakologisch geprägten Disziplin zu einem interdisziplinären Forschungsfeld entwickelt, das neben der Anästhesie und modernem Monitoring zur Erhöhung der Patientensicherheit auch die Schmerzerkennung und -behandlung in den Fokus stellt.

Wünsche für die Zukunft?

„Die Veterinärnästhesie soll noch sicherer werden“, betonen beide. Im Vergleich zur Humananästhesie bestehen weiterhin Unterschiede in Standards, Monitoringdichte und Sicherheitsprozessen. Ziel ist es, durch evidenzbasierte Protokolle und Forschung anästhesieassoziierte Risiken weiter zu reduzieren. Künstliche Intelligenz wird dabei eine zentrale Rolle spielen. „Im Bereich der elektrischen Impedanztomographie sehen wir großes Potenzial in der KI-gestützten Bildanalyse, um Ventilationsmuster schneller und präziser zu interpretieren“, erklärt Mosing. Auch in der Schmerzerkennung könnten Technologien wie Computer Vision neue Möglichkeiten eröffnen – etwa durch die automatisierte Analyse von Mimik und Bewegungsmustern.

In der Lehre setzen die beiden auf innovative Formate wie digitale Lernplattformen, Flipped-Classroom-Konzepte und Simulationstraining. Virtuelle Realität bietet die Möglichkeit, komplexe klinische Situationen realitätsnah zu üben. Gleichzeitig bleibt die praktische Ausbildung am Patienten unter Supervision essenziell. „Unser Ziel ist es, exzellente, sicherheitsbewusste und reflektierte Tierärzt:innen auszubilden“, so Auer und Mosing. „Wenn wir es schaffen, die Anästhesie sicherer zu machen und gleichzeitig eine moderne, qualitativ hochwertige Ausbildung zu gewährleisten, dann haben wir unser berufliches Ziel erreicht.“

Hidden Spots am Campus

Anlässlich des 30-jährigen Campusjubiläums öffnen wir die Türen zu echten „HIDDEN SPOTS“ am Gelände der Vetmeduni: der hauseigenen Kläranlage, dem Möbellager und einem Schutzbunker. Petar Milosavljevic und seine Kollegen vom Team Facility Services des Campus Managements der Vetmeduni haben uns diesen Blick hinter die Kulissen ermöglicht.

Text: Nina Grötschl
Fotos: Thomas Suchanek/Vetmeduni



Drehscheibe für Möbiliar aller Art

Im Kellergeschoß des Rektoratsgebäudes und direkt gegenüber dem Pathologiemuseum befindet sich das Möbellager der Vetmeduni. Hier lagern Möbel und diverse Gegenstände, die unter anderem für die Ausstattung von Büros am Unicampus und bei Veranstaltungen benötigt werden. Vom Bürostuhl über Stehtische und Bürokästen: In den weitläufigen Räumlichkeiten stapeln sich unzählige Schränke, Rollcontainer, Flipcharts, Magnettafeln, Kleiderständer, Büro- und Besprechungsstühle, verschiedene Tische, Mobiliar für Events und vieles mehr. Alles übersichtlich und geordnet, sodass die Möbel jederzeit verfügbar sind.



Möbellager





Schutzbunker

Schutz im Verborgenen

Rund vier Meter unter der Erdoberfläche liegt eine Welt, die wie aus einem dystopischen Roman wirkt: die Schutzbunker der Vetmeduni. Massive Stahltüren führen in diese Anlagen, die einst aufgrund gesetzlicher Vorgaben für den Ernstfall geschaffen wurden. Diese Vorgaben gibt es heute allerdings nicht mehr, deshalb sind die Bunker auch nicht mehr aktiv. Mit Platz für jeweils 250 Personen bieten die Bunker Schutz vor chemischen und biologischen Schadstoffen, Kernstrahlung, Erdbeben und Bränden. Die Ausstattung ist durchdacht: mehrere Aufenthaltsräume mit Notschlafstellen, eine Notküche mit einem Lebensmittellager, Waschräume mit Sanitäranlagen und ein Krankenraum für die Erstversorgung von Verletzungen. Mehrere Schutzbelüftungsanlagen sorgen für Frischluft, während Trink-

wasser aus großen Wassertanks entnommen wird. Personenschleusen mit Dekontaminationsduschen garantieren, dass keine Gefahr von außen eindringt. Sitz- und Liegekombinationen sowie Krankenliegeplätze sind so angeordnet, dass sie maximale Effizienz bieten. Regelmäßig werden Lebensmittel eingebunkert, um im Ernstfall eine ausreichende Versorgung sicherzustellen. Ein weiteres Detail ist der unterirdische Kollektorgang, der die Bunker miteinander und mit verschiedenen Gebäuden des Campus verbindet. Dieser Gang ermöglicht eine sichere und diskrete Bewegung unter der Erde. Die Bunker sind heute inaktiv. Einer wurde im Laufe der Jahre zu Lagerräumen für die Universitätsbibliothek umgebaut – ein stiller Wächter, der nun Wissen statt Menschen schützt.



Wo aus Abwasser Verantwortung wird

Die hauseigene Kläranlage der Vetmeduni ist nur für wenige Mitarbeiter:innen zugänglich: In vier Klärbecken werden hier monatlich rund 7.000 bis 8.000 m³ Abwasser gereinigt. Abwässer, die eventuell gefährliche biologische Materialien beinhalten könnten, werden zuvor durch spezielle TAD-Anlagen (Thermische Abwasserdesinfektionsanlagen) desinfiziert und anschließend in der hauseigenen Kläranlage nochmals behandelt. Das geklärte Wasser fließt dann in die öffentliche Kanalisation. Regelmäßige Abwasseranalysen ermöglichen einen bescheid- und gesetzeskonformen Betrieb.

Kläranlage



Training für den Ernstfall

TIERSEUCHEN sind eine ernstzunehmende Gefahr für Tier und Mensch. Im Interview erklärt Clair Firth, Professorin für Öffentliches Veterinärwesen und wissenschaftliche Leiterin des Universitätslehrgangs Tierärztliches Physikat, wie die Vetmeduni Amtstierärzt:innen und angehende Tierärzt:innen auf den Ernstfall vorbereitet.

Text: Ingrid Trebo • Fotos: Michael Bernkopf/Vetmeduni, Clair Firth/Vetmeduni



➔ Tierseuchen sind ein Thema mit hoher gesundheitlicher und ökonomischer Relevanz, betont Clair Firth, Professorin für Öffentliches Veterinärwesen und wissenschaftliche Leiterin des Universitätslehrgangs Tierärztliches Physikat. Im Falle des Ausbruchs einer Tierseuche spielen Kommunikation und ein korrektes Vorgehen eine zentrale Rolle, um eine Ausbreitung effektiv zu verhindern. Beim Tierseuchen-Workshop am VetFarm-Hof Medau trainierten die teilnehmenden Amtstierärzt:innen praxisnah den Umgang mit einem Seuchenausbruch.

VETMED: Auf welche Aufgaben wurden die Amtstierärzt:innen beim Tierseuchen-Workshop am Hof Medau vorbereitet?

Clair Firth: Bei einem Tierseuchenausbruch müssen sie die Lage am betroffenen Hof beurteilen, die Tiere begutachten, Proben nehmen und darüber beraten, welche Maßnahmen zu treffen sind. Doris Verhovsek, die Leiterin des Hofes Medau und gleichzeitig tierärztliche Bestandsbetreuerin der dort gehaltenen Schweine, hat gemeinsam mit Vertreterinnen der Veterinärdirektion Steiermark, der AGES und den Teilnehmenden einen Seuchenverdachtsfall simuliert und die Lage der Medau und der umliegenden landwirtschaftlichen Betriebe besprochen und bearbeitet.

Was konnten die Teilnehmenden konkret für den Ernstfall üben?

Firth: Die Amtstierärzt:innen mussten sich zunächst in den Schweinestall hinein- und anschließend wieder hinausduschen, wie es bei intensiver Schweinehaltung erforderlich ist. Im Stall wurden Krankheitssymptome verschiedener Tierseuchen anhand von Bildern besprochen. Danach übten die Amtstierärzt:innen an einer Schweineattrappe und anschließend an Absetzferkeln die Blutabnahme und besprachen mit einer Expertin der AGES den seuchensicheren Versand von Blutproben. Gemeinsam mit Reinigungs- und Desinfektions-expert:innen trainierten die Amtstierärzt:innen

auch das An- und Ausziehen eines Schutzoveralls mit Ventilationsmaske. Zudem probierten sie aus, einen Stall zu reinigen und zu desinfizieren, wobei die Herausforderungen einer vollständigen Reinigung deutlich wurden. Abschließend diskutierte man im theoretischen Teil über notwendige Keulungs- und Biosicherheitsmaßnahmen für verschiedene Szenarien.

Stellen Tierseuchen eine reale Gefahr dar?

Firth: Tierseuchen sind durch Tourismus und Klimawandel zunehmend relevant, da zum Beispiel vektorübertragene Krankheiten, etwa durch Zecken oder Gelsen, häufiger auftreten. Jährlich kommen neue Infektionskrankheiten hinzu, weshalb die Tierseuchenbekämpfung besonders wichtig ist und den veterinärmedizinischen Studierenden vermittelt wird.

Wie ist das Thema in die Lehre an der Vetmeduni eingebettet?

Firth: Damit die künftigen Tierärzt:innen gut auf den Umgang mit Tierseuchen vorbereitet sind, werden die Studierenden des Diplomstudiums Veterinärmedizin bereits im 3. Semester in die Grundlagen der Tierseuchenmedizin und -bekämpfung eingeführt. Sie lernen dabei, die Risiken der Selbstgefährdung und Erregerverschleppung einzuschätzen. Hier geht es nicht nur um landwirtschaftliche Nutztiere, sondern auch um Tollwut im Kleintiersektor. Im 5. Semester erfolgt eine vertiefte Ausein-





Die Teilnehmenden des Universitätslehrgangs Tierärztliches Physikrat erprobten den Ernstfall, um auf den etwaigen Ausbruch einer Tierseuche gut vorbereitet zu sein.

”

Wenn es zu einem Seuchenausbruch kommt, ist es gut, genau zu wissen, wie das Anziehen des Schutzanzugs, das Blutprobennehmen etc. ablaufen sollte, auch um Kolleg:innen, die diesen Kurs vielleicht noch nicht besucht haben, helfen zu können.

CLAIR FIRTH

andersetzung mit Tierseuchen, ergänzt durch Inhalte aus Virologie, Bakteriologie, Parasitologie, den Kliniken und öffentlichem Veterinärwesen. Im 11. Semester wird das Thema erneut im Rahmen des Veterinärwesens und der Gerichtlichen Veterinärmedizin behandelt. Zusätzlich dazu sind Krankheitsprävention und Biosicherheit tägliche Themen durch das ganze Diplomstudium.

Wie sollte die Zusammenarbeit bei einem Seuchenausbruch aussehen?


Firth: Kommunikation ist entscheidend. Die Landwirt:innen müssen mit ihren Betreuungstierärzt:innen und den lokalen Amtstierärzt:innen kooperieren. Alle ziehen an einem Strang, um die Verbreitung der Seuche zu verhindern. Die psychische Belastung bei einem Verdachtsfall ist hoch, aber die AGES, die die Verdachtsproben untersucht, arbeitet schnell, sodass Betriebssperren hoffentlich nur kurz dauern.

Warum sind im Fall von Tierseuchenausbrüchen oft strenge Maßnahmen wichtig?

Firth: Hochkontagiöse Krankheiten wie die Maul- und Klauenseuche (MKS) gefährden viele Tiere und können sich rasch ausbreiten. Da

MKS nicht nur über direkten Kontakt, sondern auch über Wind, Lebensmittel und Vektoren wie Stiefel und Fahrzeuge übertragen werden kann, könnten wenige an MKS erkrankte Tiere ausreichen, um die Krankheit auf fast ganz Österreich auszubreiten. Ein Ausbruch hätte massive ökonomische Folgen, da viele Tiere gekeult werden müssten, um eine rasche Ausbreitung zu stoppen, was die Landwirtschaft und die Lebensmittelversorgung beeinträchtigen würde. Auch andere Wirtschaftszweige, die von der Landwirtschaft abhängig sind, wären betroffen.

Mit welchen Maßnahmen kann die Bevölkerung dazu beitragen, dass sich keine Tierseuchen ausbreiten?

Firth: Einige Tierseuchen, die für Menschen ungefährlich sind, wie zum Beispiel Maul- und Klauenseuche oder Afrikanische Schweinepest, können über Lebensmittel von Tier zu Tier übertragen werden. Tourist:innen sollten dementsprechend keine Fleisch- oder Milcherzeugnisse aus Nicht-EU-Ländern mitbringen und auch innerhalb der EU vorsichtig sein, da etwa die Afrikanische Schweinepest in Rumänien endemisch ist. Auch einen toten Wildvogel sollte man keinesfalls anfassen, aber unbedingt dem lokalen Veterinäramt melden. 

Universitätslehrgang Tierärztliches Physikrat

Der Universitätslehrgang Tierärztliches Physikrat an der Vetmeduni dauert drei Semester und ist Voraussetzung für amts-tierärztliche Tätigkeiten. Inhalte sind unter anderem Tierseuchen, Lebensmittel, Tierschutz, Arzneimittel und Recht. Der nächste Lehrgang startet im Oktober 2026.

Mehr Information:



Tipps fürs Tier

Pfotenfit durchs ganze Jahr



Anzeichen für „Pfotenprobleme“

- Lecken, Knabbern
- Plötzliches Humpeln
- Krallen berühren den Boden und drücken sich hoch
- Ausrutschen auf glatten Böden
- Verändertes Gangbild, Schonen und Lahmen, Schrägstellung der Pfoten
- Spezielle Erkrankungen können sich an den Ballen, am Krallenbett und an den Krallen äußern. Bei Veränderungen ist ein Tierarztbesuch empfohlen.

Krallenpflege

Zu lange Krallen

- können in den Ballen einwachsen und Verletzungen verursachen
- erhöhen die Verletzungsgefahr durch Hängenbleiben
- können Fehlstellungen verursachen/verstärken (Druckstellen, Schmerzen, orthopädische Probleme).

Krallenschneiden

Vor allem bei dunklen Krallen sieht man das Blutgefäß nicht. Lieber öfter ein wenig kürzen, damit nicht zu tief geschnitten wird, die Stelle blutet oder schmerzhaft ist; alternativ eine Feile verwenden.



Hundepfoten sind von Natur aus robust, doch Hitze, Schmutz, Streusalz oder zu lange Krallen können im Alltag zum Stresstest werden. Die Tipps fürs Tier zeigen, wie man die Pfoten seiner Vierbeiner richtig pflegt und in Bestform hält.

Pfotenpflege



Vorbereitung

Eine entspannte Atmosphäre schaffen. Idealerweise ist der Hund seit dem Welpenalter an die regelmäßige Pfotenpflege gewöhnt; für Akzeptanz im Rahmen eines Trainings zum Beispiel wöchentlich.

Reinigung

Pfoten feucht und zimmerwarm abwischen oder in klarem warmem Wasser baden. Dabei werden vorhandene Fremdkörper entfernt. Pfoten abtrocknen.

Check

Pfoten, Ballen und Zehenzwischenräume auf Verletzungen, Splitter, Grannen etc. kontrollieren. Achten Sie auf Rötungen, Schwellungen, Empfindlichkeit, Blutungen oder Anzeichen von Hautreizungen. Vorsichtig auf Ballen, Zehen und auf den Krallenansatz drücken. Wenn der Hund zuckt, winselt oder wegzieht, die Stelle näher untersuchen.

Pflege

Pfoten mit einer geeigneten Pflegesalbe nach Bedarf (bis zu einmal täglich, bis sich Besserung einstellt; keine bestimmte Empfehlung) einmassieren. Um das Ablecken zu vermeiden, den Hund ablenken/beschäftigen, bis die Salbe eingezogen ist. Alternativ eine Baumwollsocke überziehen.

Trockene, rissige oder raue Ballen sind Anzeichen dafür, dass die Haut Feuchtigkeit benötigt. Spezielle Produkte mit Inhaltsstoffen wie Propylenglykol spenden Feuchtigkeit.



TIPP
Die Pfotenpflege, besonders aber das Schneiden der Krallen, wird oft als unangenehm empfunden. Belohnung verbessert die Akzeptanz.



Sommertipps

Gefahren

Überhitzter Teer, grober Asphalt, Dornen, Glassplitter, Grannen und Grassamen können zu kleinen Verletzungen führen. Vor allem im Zwischenzehnbereich auf Grannen achten (bei Hunden mit hellem Fell schwer zu sehen). Wird die Ballenhaut durch Feuchtigkeit (zum Beispiel Planschen im Wasser) aufgeweicht, steigt die Verletzungsgefahr zusätzlich.

Verbrennungsgefahr

Stark erhitzter Asphalt kann binnen Minuten die empfindliche Ballenhaut verbrennen. Als Faustregel gilt: Wenn die Oberfläche zu heiß für die Handfläche des Menschen ist, ist sie auch zu heiß für Hundepfoten!

Lufttemperatur	Temperatur des Asphalts
25 °C	52 °C
30 °C	55 – 60 °C

- Hunderunden bei Hitze in die Morgen- oder Abendstunden legen.
- Achtung bei sportlichen Aktivitäten mit Hunden: Durch die Reibung beim Mitlaufen kann es zu verstärkter Abnutzung kommen, Ballenhaut wird zu stark abgenutzt, Haut wird zu dünn.
- Wurfspiele: Schnelle Stop-and-go-Bewegungen können Verletzungsgefahr verstärken.



TIPP
Weitere „Hitzetipps“ zum Schutz der Vierbeiner finden Sie hier:



Wintertipps

Gefahren

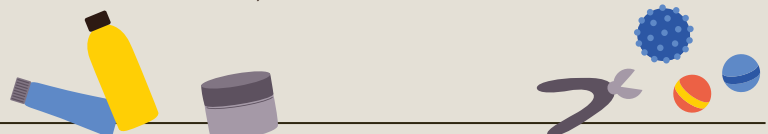
Nässe, Eis, Streusalz, scharfkantiger Splitt und Eiskrusten können zu Verletzungen führen.

- Beim Toben im Schnee Pfoten immer wieder von großen Eisklumpen befreien.
- Fell zwischen den Ballen regelmäßig kürzen (nicht zu kurz, sonst können Haare einwachsen) → weniger Schmutz, Streugut und Eisklumpchen in den Zehenzwischenräumen.
- Nach dem Spaziergang Pfoten in lauwarmem Wasser baden oder feucht abwischen. Danach gut abtrocknen, damit die Hunde nicht an ihnen lecken.
- Ballen regelmäßig mit Pfortensalbe pflegen.
- Je nach Gelände oder Witterung können Pfoten mit speziellen Hundeschuhen geschützt werden.



Erste Hilfe bei kleinen Verletzungen

Mit Wasser reinigen, desinfizieren, Schutzverband locker anlegen (unbedingt mit zum Beispiel Watte polstern, damit keine Druck-/Scheuerstellen oder Abschnürungen entstehen).



Im Fall der Fälle ...

Die Kliniken der Vetmeduni sind im Notfall 24 Stunden am Tag, 7 Tage die Woche, 365 Tage im Jahr erreichbar.

24-Stunden-Telefon:

Kleintiere: +43 1 25077-5555
Pferde: +43 1 25077-5520
Nutztiere: +43 1 25077-5232

Nikolaus Georg Kriz ist seit September 2025 Direktor der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA). Wie er mit Risiken von der Lebensmittelsicherheit bis zum Wintersport umgeht, wie sein Weg von der Pferdechirurgie in die Verwaltung und bis an die Spitze einer EU-Behörde führte und warum er für einen Bub aus den obersteirischen Bergen gangbar war.

Interview: Astrid Kuffner • Fotos: @cristianofreschi2025, privat

Vom Haflingerhof an die Spitze der EFSA



VETMED: Als Direktor der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) sind Sie für rund 800 Mitarbeiter:innen und 164 Millionen Euro Budget verantwortlich – wie geht es Ihnen damit?

Nikolaus Georg Kriz: Ich bin in diese Aufgabe und Verantwortung glücklicherweise nicht hineinkatapultiert worden, sondern Schritt für Schritt über die letzten 32 Jahre hineingewachsen. Begonnen habe ich im Regulatory Environment – die Mischung englischer und deutscher Begriffe ist meine Berufskrankheit – im Juni 2000 bei der Europäischen Arzneimittelagentur, damals mit Sitz in London.

Wie kam es zu dem Wechsel von der Uni in eine EU-Behörde, auch wenn der Schritt geografisch nicht groß war?

Kriz: Ich war Dozent für Pferdechirurgie an der University of Glasgow und habe dort in der Klinik, Lehre und Forschung gearbeitet. Auf der Suche nach interessanten Positionen stieß ich zufällig auf eine Annonce: Gesucht wurde ein Tierarzt bei der Europäischen Arzneimittelagentur, der erfahren im praktischen Umgang mit klinischen Studien war. Für so einen Job auf EU-Ebene werden meist Anwälte gesucht und im wissenschaftlichen Bereich Scientists

aus der Industrie oder nationalen Behörden. Ich sah hier eine Chance. Parallel habe ich mich um eine Professur beworben. An einem Freitag war das Hearing in London, am Montag darauf die letzte Runde in Wien. Eine Tür ging zu und die andere auf. Ich habe mich entschlossen, durchzugehen, und habe mich in dem internationalen Umfeld sofort wohlgefühlt.

Hat sich Ihr Zugang zum Thema Tierwohl mit den Aufgaben verändert?

Kriz: Ich bin Tierarzt geworden, um das Leben von Tieren zu verbessern. Bei der Zulassung von Tierarzneien in der EMA hat mich gereizt, mit einem größeren Hebel Einfluss zu nehmen. Anfangs habe ich das Einzeltier therapiert, auch Herdenschutz habe ich gelernt. Heute geht es für mich zumeist um die europäische Gesamtpopulation. Die EFSA ist für Lebensmittelsicherheit zuständig, meine Aufgabenbereiche haben sich mit meinem Wechsel 2017 ausgeweitet auf Tierseuchen, Tierwohl und Pflanzengesundheit. Inzwischen bin ich für unseren ganzen Zuständigkeitsbereich verantwortlich. Der Blickwinkel hat sich verändert, die Grundidee nicht.

Was hat Sie 1987 zum Studium der Veterinärmedizin motiviert?

➔ **Steckbrief**
Nikolaus Georg Kriz

Fachgebiet
Risk Assessment

Positionsbeschreibung
Leiter der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA)

Derzeitiger Standort
Parma



Nikolaus Kriz schaffte es
als Pferdechirurg an die
Spitze der Europäischen
Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA).



Wordrap mit Nikolaus Georg Kriz

Ich war Student an der Vetmeduni ...
... von 1987 bis 1993.

Mein Tipp an Absolvent:innen der Vetmeduni ...
... ist von meinem Vater:
The world is your oyster!
Die Welt steht dir offen!
Du hast alle Möglichkeiten – es liegt an dir, sie zu nutzen.

Mein Lieblingsort an der Vetmeduni waren ...
... die alten Pferdeställe an der Universitätsklinik für Chirurgie.

➔ Der Bezug zu Pferden wurde Nikolaus Kriz praktisch in die Wiege gelegt: Er wuchs auf einem Bauernhof in der Steiermark auf, auf dem sein Vater Haflinger züchtete.



Kriz: Mein Vater war erfolgreicher Turnierreiter und Haflingerzüchter. Ich habe die meiste Zeit meiner Jugend auf einem Kleinbauernhof in den Bergen nahe Judenburg auf einer „Hube“ verbracht, umgeben von anderen Bauernhöfen, Rindern und Pferden. Man erzählt über mich, dass ich zuerst reiten, dann Ski fahren und dann gehen gelernt habe. Der Bezug zu Pferden war mir praktisch in die Wiege gelegt und die Möglichkeit, mit Tieren zu arbeiten, hat mich fasziniert.

Hat Sie die Ausbildung in Wien gut auf Ihre Aufgaben vorbereitet?

Kriz: Ich weiß noch, dass wir öfter vor der Evidenzstelle übernachtet haben, um einen frühen Prüfungstermin zu ergattern ... Heute unvorstellbar. Ich habe das Studium in Mindestzeit durchgezogen. Die Ausbildung an der alten Vetmeduni war theorielastig, aber sehr umfassend, was sich als Vorteil herausgestellt hat. Ich habe als Fachtierarzt in Sydney, im mittleren Westen der USA und in Schottland praktiziert und bin dankbar für die fundierte Ausbildung. Eine Studienkollegin arbeitet bei der WHO, ein anderer hat eine Praxis in Eggenburg, einer ist Amtstierarzt in Zell am See – ich habe diese Vielfalt an Menschen und Karrieren immer geschätzt. Professor Reuben Rose, mein Mentor, hat mich gelehrt, dass man als „Vet“ ein ausgebildeter Wissenschaftler ist, der sich sehr agil aufstellen kann. Mit großen Augen habe ich aus dem Ausland zugesehen, wie der tolle neue Campus gebaut wurde.

Was macht für Sie den Reiz der Arbeit in der europäischen Verwaltung aus?

Kriz: Ich liebe es, mit Kolleg:innen aus 27 Ländern zu arbeiten. Die verschiedenen Einstellungen, Arbeits- und Problemlösungskulturen machen es interessant, herausfordernd und oft auch lustig. Ich bin eine typisch österreichische Mischung mit Vorfahren aus aller Herren Länder, aufgewachsen mit der Idee, dass Grenzen sinnlos sind und Menschen zusammenarbeiten müssen. Es ist immer enttäuschend für mich, wenn die Leute auf Brüssel schimpfen – wir sind alle ein Teil der EU und diese Gemeinschaft ist stärker, gescheiter und fähiger als jeder Nationalstaat für sich allein, das lehren uns auch die Geschichtsbücher.

Was beschäftigt Sie aktuell am meisten?

Kriz: Nie nur eine Sache – von der Afrikanischen Schweinepest bis zu Mikroplastik, von der Vogelgrippe zu Pflanzenschutzmitteln, vom Olivenbaumsterben bis zu neuartigen Lebensmitteln und vieles mehr. Wir gewährleisten die Sicherheit der Lebensmittel in Europa nach dem Motto: If it's not safe, it's not food.

Wie läuft so ein Risk Assessment ab?

Kriz: Am Beginn stehen eine weitreichende Datenerfassung und die Suche nach unabhängigen Expert:innen. Dann führen wir die Bewertung in vier Schritten durch: Gefahrenidentifizierung, Gefahrencharakterisierung, Expositionsabschätzung und Risikocharakterisierung, die eigentliche Risikobewertung. So werden wissenschaftliche Grundlagen für das Risikomanagement geschaffen und die öffentliche Gesundheit geschützt. Die Risikokommunikation ist integraler Bestandteil der Bewertungen. Unsere Bewertungen werden einer öffentlichen Konsultation unterzogen – da passiert nichts hinter verschlossenen Türen.

Wie unbekümmert sind Sie als jemand, der beruflich Risiken bewertet?

Kriz: Wir alle wissen, dass es kein Null-Risiko gibt. Ich bin begeisterter Freeskier und Skitourengeher und daher gewohnt, auch privat Risiken abzuschätzen. Die routinemäßige Anwendung der Risikobewertung hat sicher dazu beigetragen, dass ich positiv und gefasst durchs Leben gehe.

**Was macht Parma lebenswert?
Was vermissen Sie als Steirer?**

Kriz: An Judenburg vermisse ich die Berge, die gute Luft, das Leitungswasser und den direkten Zugang zu Outdoorsport. Nach 16 Jahren in London vermisse ich das Kulturangebot in dem Schmelztiegel. Und Parma hat das beliebte italienische Flair, diese Liebe zum Essen und Freundlichkeit. 🍷

Das gesamte Interview und weitere Karrierewege von Alumni der Vetmeduni finden Sie hier:
www.vetmeduni.ac.at/alumni





FrISChe, die ehrlich schmeckt!



Natürlich
getreidefrei!



FrISChe
Zutaten!



Schonend
hergestellt!



Alumni-Splitter

Ehrung

Awards und Auszeichnungen



Armin Tschermak von Seysenegg-Preis 2025 Viktoria Neubauer

Für den mit 5.000 Euro dotierten Armin Tschermak von Seysenegg-Preis gab es vier qualitativ hochwertige Einreichungen. Letztendlich entschied Kommission und Kuratorium, den Preis an Viktoria Neubauer für ihre im Journal Frontiers in Veterinary Science erschienene Publikation „Stress factors in veterinary medicine – a cross-sectional study among veterinary students and practicing vets in Austria“ zu vergeben.



Companion Animal Award 2025 Carla Herrgesell

Der mit 4.000 Euro dotierte Preis wurde Carla Herrgesell für ihre Diplomarbeit zum Thema „A retrospective study on the effects of perioperative surgical antimicrobial prophylaxis on occurrence of postoperative complications in elective surgeries in horses“ zuerkannt. Die Diplomarbeit wurde mit „sehr gut“ bewertet und von Assistenzprofessorin Nora Biermann vorgeschlagen.



Farm Animal Award 2025 Theresa Gruber, Thomas Werner

Der mit 4.000 Euro dotierte Preis wird zu gleichen Teilen zwischen Theresa Gruber für ihre Dissertation „Verbesserung der Resilienz der lokalen Futterproduktion in der Rinderfütterung durch Aufwertung von dürrereschädigtem Futter und Optimierung der regionalen Futterressourcen“ und Thomas Werner für seine Dissertation „Antibiotikaresistenz und ihr Zusammenhang mit dem Einsatz von Antibiotika auf österreichischen Milchviehbetrieben“ geteilt. Die Dissertation von Theresa Gruber wurde von Professor Qendrim Zebeli bewertet und vorgeschlagen, jene von Thomas Werner von Professorin Clair Firth. Beide Dissertationen wurden mit „sehr gut“ bewertet.



Begabtenstipendien für Studierende

Die Gesellschaft der Freunde der VWU hat drei Stipendien in der Höhe von jeweils 2.000 Euro an Studierende der Vetmeduni vergeben und diesen damit zur hervorragenden Studienleistung gratuliert. Die Stipendiatinnen sind:

- ➔ **Viktoria Wöhs** für das 6. Studienjahr
- ➔ **Jacqueline Hartmann** für das 5. Studienjahr
- ➔ **Antonia Homann** für das 5. Studienjahr



vetheim

Relaunch der vetheim-Website

Die vetheim Studenten Apartmenthäuser haben ihre offizielle Webseite vetheim.at einem Relaunch unterzogen und bieten seit Februar 2026 die Möglichkeit, sich für das WS 26/27 im neuen Vetheim Simone-Veil-Gasse anzumelden. Es ist fußläufig zur Vetmeduni gelegen und bietet hochwertige Einzelzimmer-Apartments zu attraktiven All-in-Mieten. Großzügige Gemeinschaftsräume wie zum Beispiel ein Turnsaal und Freiflächen runden das Angebot ab. Mehr Information:



Aktuell

Veranstaltungen

➔ **Heimtierkrisseminar**
zu den Themen „Tierarzt im Zoo“
und „Parasitenprophylaxe“

Samstag, 09.05.2026
ab 14:00 Uhr
Tandler-Lounge
Siebenbrunnfeldgasse 3
1050 Wien

➔ **Vortrag**
„Dr. Klemens Tschermak – der nicht alltägliche Lebensweg eines beamteten Tierarztes der Stadt Wien“

Donnerstag, 21.05.2026
ab 18:00 Uhr
Vetmeduni, Seminarraum der
Abteilung Hygiene und Technologie
von Lebensmitteln

Jetzt
einreichen!

Farm Animal Award 2026

Dotierung: 4.000 Euro
Einreichfrist: 30. Juni 2026

Für den „Farm Animal Award“ kommen Dissertationen in Frage, die spezielle für die tierärztliche Praxis relevante Fragestellungen aus dem Bereich der Nutztiere bearbeitet haben und die mit „sehr gut“ bewertet und vom Erstgutachter für den Preis vorgeschlagen wurden.

Einreichung:

Alle Infos zu den Bedingungen und den Einreichmodalitäten: www.freunde-der-vuw.at

Companion Animal Award 2026

Dotierung: 4.000 Euro
Einreichfrist: 30. Juni 2026

Der Arbeitskreis „Kleintiere & Pferde“ der Gesellschaft der Freunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien stiftet einen Preis als Anerkennung für hervorragende Abschlussarbeiten (Diplom- oder Masterarbeiten, Dissertationen oder PhD-Thesis), die spezielle für die tierärztliche Praxis relevante Fragestellungen aus dem Bereich der Kleintiere und Pferde bearbeitet haben.

Einreichung:

Alle Infos zu den Bedingungen und den Einreichmodalitäten: www.freunde-der-vuw.at

Armin Tschermak von Seysenegg-Preis

Dotierung: 5.000 Euro
Einreichfrist: 1. September 2026

Die Gesellschaft der Freunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien hat einen Förderpreis für den akademischen Nachwuchs der Vetmeduni zur Verfügung gestellt, der als „Armin Tschermak von Seysenegg-Preis“ vergeben wird.

Einreichung:

Alle Infos zu den Bedingungen und den Einreichmodalitäten: www.freunde-der-vuw.at

➔ Kommentar

der Hochschüler:innenschaft der Veterinärmedizinischen Universität Wien (HVU)

Der Campus als Ort der Wissensvermittlung und Begegnung

Der Campus Wien Floridsdorf der Vetmeduni feiert heuer sein 30-jähriges Bestehen – ein Jubiläum, das weit mehr ist als ein runder Geburtstag. Seit drei Jahrzehnten ist dieser Campus ein Ort, an dem Wissenschaft, Tiergesundheit und gesellschaftliche Verantwortung zusammenfinden. Für Generationen von Studierenden wurde hier nicht nur Wissen vermittelt, sondern auch Gemeinschaft geprägt.

Der Campus Wien Floridsdorf steht für vielfältige Studiengänge, für Forschung auf internationalem Niveau und für den gelebten Austausch zwischen Theorie und Praxis. Für uns Studierende ist er Lernraum, Lebensraum und Begegnungsort zugleich. Hier entstehen Freundschaften, Projekte, Ideen und Visionen für die Zukunft. Gleichzeitig erinnert das Jubiläum daran, wie sehr sich die Anforderungen an die Gesellschaft und die Veterinärmedizin verändert haben. Themen wie One Health, Nachhaltigkeit und Tierschutz sind heute zentraler denn je.

Als Hochschüler:innenschaft blicken wir dankbar auf 30 Jahre Campus Wien Floridsdorf zurück und zugleich verantwortungsvoll nach vorne. Es liegt an uns allen, diesen Ort weiterhin aktiv mitzugestalten, kritisch zu begleiten und als Raum für Bildung, Forschung und Gemeinschaft lebendig zu halten.

Laura Wimmer

für die Hochschüler:innenschaft an der Veterinärmedizinischen Universität Wien



➔ Das Vorsitzteam der HVU (v.l.n.r.):
Laura Wimmer, Manuel Rasner und
Matthias Wintersteller.



**MEIN FORSCHUNGSPROJEKT
IN 2.000 ZEICHEN**

Steuerung von Mikrobiomen für gesunde Regenbogenforellen

Forscherin: Mona Saleh • Klinisches Zentrum für Populationsmedizin bei Fisch, Schwein und Geflügel

Mikrobiome tragen wesentlich zu Gesundheit und Wohlbefinden von Tieren bei: Sie sind an zentralen physiologischen Prozessen beteiligt und steuern die Entwicklung des Wirts. Eine positive Korrelation zwischen vielfältigem Mikrobiom und Tiergesundheit ist bei Nutztieren belegt. In der Aquakultur bestehen wegen der Vielfalt gezüchteter Arten, der Haltungssysteme und Bewirtschaftungspraktiken noch große Wissenslücken. AQUAWELL* liefert grundlegende Erkenntnisse zur Verbesserung von Gesundheit und Wohlbefinden bei Zuchtfischen, indem das Darmmikrobiom gezielt kontrolliert wird – mit Forschung an Regenbogenforellen (*Oncorhynchus mykiss*).

Gemeinsam mit meinen Kolleg:innen kontrolliere ich Mikrobiome im Darm und auf den Schleimhäuten mit Hilfe von Frischwasser und Wasser aus Kreislauf-Aquakultursystemen (RAS), um übliche Bedingungen in Brutanlagen nachzuahmen, und untersuche, wie unterschiedliche Wasserqualitäten Zusammensetzung und Diversität des Mikrobioms beeinflussen. Wir bewerten den Einfluss der Mikrobiomvielfalt auf Anfälligkeit bzw. Resistenz gegenüber schweren Fischkrankheiten wie der Proliferativen Nierenerkrankung (PKD) sowie der Yersiniose. Zudem werden lokale und systemische Wechselwirkungen zwischen Mikrobiom, Immunsystem und Krankheitserregern mit Fokus auf der Darm-Immunsystem-Haut-Achse in Gesundheit und Krankheit beobachtet.

Das EU-Projekt ist hochgradig multidisziplinär und umfasst Partner aus fünf EU-Ländern mit Expertise in Mikrobiologie, Fischgenomik, Ernährung, Krankheiten, Stressbiologie, Tierwohl und Gesundheit. Die Forschungsergebnisse tragen zur Entwicklung neuer Techniken und Anlagen für die Aquakultur bei. Dadurch verbessern sich Resilienz, Robustheit und Wohlbefinden von Zuchtfischen nachhaltig, die Mortalität sinkt und der Einsatz umweltschädlicher Arzneimittel wie Antibiotika nimmt ab. Zugleich steigt die wirtschaftliche Rentabilität von Fischfarmen – unter Berücksichtigung der wachsenden öffentlichen Anliegen zum Tierwohl in der Aquakultur.



➔ **Mona Saleh** ist als Privatdozentin am Klinischen Zentrum für Populationsmedizin bei Fisch, Schwein und Geflügel tätig. Dort beschäftigt sie sich mit Fischgesundheit, Parasitologie, Proteomik und Transkriptomik.

* AQUAWELL: Die Studie wurde durch die Europäische Partnerschaft für Tiergesundheit und Tierschutz (EUPAHW) des Österreichischen Wissenschaftsfonds (FWF) finanziert.

INTERNATIONALE FORSCHUNGSPARTNER:INNEN: Sanni-Leea Aalto (Konsortialkoordinatorin/ Technical University of Denmark), Daniel Merrifield (University of Plymouth), Antti Kause (Natural Resources Institute Finland/Luke) und Benjamin Costas (Interdisciplinary Centre of Marine and Environmental Research/CIIMAR).

Jetzt gewinnen!



Gewinnfrage beantworten und je zwei Exemplare von „Tierethik“ von Michael Rosenberger, Konstantin Deinger und Herwig Grimm gewinnen.

Inhalt

Das Werk bietet einen Überblick über zentrale Ansätze der Tierethik und fragt, wie der seit 2.500 Jahren dominierende Anthropozentrismus überwunden werden kann, um Tieren einen eigenen moralischen Status zuzusprechen. Ein Lehrbuch für Studierende aller Fachrichtungen, von der Veterinärmedizin bis zur Philosophie, von der Biologie bis zur Theologie.

Gewinnfrage

Was kann Hundepfoten im Winter besonders zusetzen?

- a) Weiches Gras
- b) Streusalz
- c) Pfortensalbe

Mitmachen

Antworten können bis 30. Juni 2026 an communication@vetmeduni.ac.at geschickt werden. Alle korrekten und zeitgerecht abgegebenen Antworten nehmen an der Verlosung teil.

Auflösung

der letzten Ausgabe: b)

SONJA HARTNACK, Professorin für One Health Systems Science, über Aufbruchsstimmung am neuen Zentrum für Öffentliches Veterinärwesen und One Health, wirksame Ansätze in der angewandten Epidemiologie sowie ihre Vorhaben in der Forschung, in der Lehre und beim Verwurzeln in Wien.

Text: Astrid Kuffner • Fotos: Thomas Suchanek/Vetmeduni

Epidemiologie braucht keine Einzelkämpfer:innen



Wordrap mit Sonja Hartnack

Inspiration finde ich ...
... in Gesprächen mit spannenden Menschen.

Ihr Lieblingsplatz an der Vetmed?

Ich bin noch auf der Suche – es gibt viele Ecken, die ich noch nicht kenne.

Eine schöne Schweizer Tradition:

Ich bringe den Apéro nach Wien.

Wer im Lebenslauf zwischen den Zeilen liest, erkennt wichtige Charakteristika der frisch berufenen Professorin für One Health Systems Science. Sonja Hartnack ist eine immer weiter Lernende, offen für den Austausch unterschiedlicher Disziplinen und Perspektiven. Sei es in der Tierseuchenforschung in Ostafrika oder beim Ausloten ethischer Fragen im Umgang mit Versuchstieren im Kontext Arbeitsgesundheit. Hartnack ist eine Erforscherin vermeintlicher Randgebiete, die angesichts von Klimawandel, Biodiversitätsverlust und Globalisierung im Kontext One Health und Epidemiologie bedeutsam werden. „Die Zeiten, als man ein Problem mit einem Lösungsweg anpacken konnte, sind vorbei“, betont sie. In einer komplexen Welt bedeutet intensiver Austausch mehr Möglichkeiten – „Die Epidemiologie eignet sich nicht für Einzelkämpfer“.

Deshalb trägt die Professur auch die Systems Science, also systembasierte Ansätze, im Namen: „Ich möchte mehr Systems Thinking etablieren. Nicht ein isoliertes Problem betrachten, sondern die einzelnen Stakeholder:innen

und Strukturen mit ihren vielen Verbindungen verstehen und darauf basierend Lösungswege etablieren.“ Sonja Hartnack hat sich mehrere thematische Spezialisierungen gründlich erarbeitet – von der Biostatistik bis zur Hochschuldidaktik, von der Tierernährung bis zum Diplomate des European College of Veterinary Public Health (ECVPH). Zudem ist sie viel und gerne unterwegs. Aber was bedeutet diese biografische Spurensuche für die Verankerung von One Health an der Vetmeduni?

Austausch statt Überblick

Nach 19 Jahren wissenschaftlicher Tätigkeit in verschiedenen Positionen an der Vetsuisse in Bern und dann Zürich hat Sonja Hartnack im September 2025 ans Zentrum für Öffentliches Veterinärwesen und One Health der Vetmeduni Wien gewechselt: „One Health ist keine Disziplin, sondern ein Ansatz, in dem verschiedene Expertisen zusammenwirken müssen. Das Feld differenziert sich laufend weiter aus. Die Haltung ‚Ich bin die Frau mit dem Überblick‘ passt nicht dazu“, stellt die Professorin klar.

Sonja Hartnack, neue Professorin für One Health Systems Science, setzt sich für einen intensiven Austausch und Zusammenarbeit auf Augenhöhe ein, um die Probleme, die sich im Kontext One Health ergeben, zu bewältigen.





Methodik Perspektiven aus dem Globalen Süden

Seit 2014 forscht Sonja Hartnack in Uganda und trägt damit dazu bei, die Lebenswelt der Menschen vor Ort besser zu verstehen, um z. B. wirksame Impfstrategien gegen Tollwut zu entwickeln.

Ganz gut zeigt sich ihre Haltung anhand ihrer Forschung in Uganda seit 2014. Für Projekte zu Tollwut und Fuchsbandwurm holt sie bewusst Perspektiven aus dem Globalen Süden herein, weil wichtige Aspekte der angewandten Epidemiologie sonst unterbelichtet bleiben. Obwohl Louis Pasteur bereits 1885 einen wirksamen Impfstoff gegen Tollwut entwickelte, hat dieser Lösungsweg nicht überall auf der Welt gefruchtet. Was bedeutet das beengte Zusammenleben von Tieren und Menschen in Flüchtlingslagern in Ostafrika und welche Rolle spielen lokale Gegebenheiten und Blickwinkel auf die eigenen Tiere – vom Hund bis zur Herde? „Wir haben in Interviews herausgefunden, dass manche Menschen ihren Hund bewusst nicht gegen Tollwut impfen lassen, weil sie die Tiere in der Not vielleicht essen müssen und Sorge haben, dass dies bei einem geimpften Tier gefährlich wäre. In Indien habe ich gelernt, dass es Hunde gibt, die ganzen Dörfern gehören, nicht einer Familie, und deren Betreuung in WhatsApp-Gruppen abgestimmt wird. Auf solche Zusammenhänge kommen wir im Globalen Norden nicht, aber sie können Ansätze der Tierseuchenbekämpfung scheitern lassen.“

Den Weißen Retter zu Hause lassen

Ihre guten Kontakte an die Makerere University in Kampala möchte sie gerne nutzen, um in Forschung und Ausbildung zu kooperieren. Studierende aus Wien bekämen so die Möglichkeit zu erfahren, „wie es in einem Land ist,



wo es nicht ist, wie bei uns“. Für diesen Austausch nennt Sonja Hartnack eine goldene Regel: Bitte kein „White Saviorism“! Das Lernen ist ein gegenseitiger Prozess und die Haltung „Bei uns ist alles viel fortgeschrittener“ fix der Holzweg. Gerade bereitet uns die Afrikanische Schweinepest Sorgen, aber die Welt dreht sich weiter und mit ihr die Entwicklungen. Auch hier helfen etablierte Beziehungen rund um die Welt: „Wenn ich schnell wissen möchte, ob zum Beispiel ein bestimmtes Desinfektionsmittel wirkt, kann ich es an Kolleg:innen schicken, um es vor Ort zu testen.“

Sonja Hartnack möchte übergreifend in Tier- und Humanmedizin Umweltaspekte der Epidemiologie erforschen und das Monitoring von diagnostischen Tests mit geeigneten statistischen Modellen verbessern. Erst wer geeignete Daten darüber hat, welche Tests im Feld sensitiv und spezifisch sind, kann Wege im Sinne einer Pandemic Preparedness verbessern. Sie sieht hier mit dem Semmelweis Institut und der AGES eine kritische Masse



➔ Der One Health-Ansatz vereint viele Perspektiven und Sonja Hartnack möchte mit ihrem breiten Horizont die Praxis verbessern.

andere Menschen einen oft in eine Schublade, obwohl man sich weiterentwickelt hat. Ich hatte eine gute Schublade, aber die Chance auf eine Professur kommt nicht oft. Außerdem sind in Wien Veterinärepidemiologie, die Hinwendung zu Machine Learning und mein Steckenpferd Ethik gut verankert“. Am noch jungen Zentrum für Öffentliches Veterinärwesen und One Health herrscht Aufbruchsstimmung und am Campus sieht sie etliche Möglichkeiten zur Kollaboration.

Um die Querschnittsmaterie One Health gut in das neue Curriculum zu integrieren, will sie sich neue Lehrformate überlegen. Ihre Studierenden sollen neben Faktenwissen vor allem kritisches Denken praktizieren und einschätzen lernen, ob eine Veterinary Public Health oder eine One Health-Thematik vorliegt. Sie möchte vermitteln, dass mit One Health „gemeinsam Wege für Zukunftsfähigkeit geöffnet werden, die Mut machen angesichts großer Herausforderungen in einer vernetzten Welt“.

Übersiedelt ist sie mit Mann und Tochter im August 2025 und kann sich inzwischen gut vorstellen, mit der Stadt warm zu werden. Viel besser als bei ihrem ersten grau-kalten Kurzbesuch im Jänner 2025. Sie genießt den neuen Arbeitsweg, noch immer mit dem „Velo“, an der Alten Donau entlang und möchte als nächstes mehr aus der Stadt rauskommen – bevorzugt in die Berge, aber auch Konzerte und Theater besuchen. Für den Ausgleich und die Entspannung zwischendurch sorgt ihr großer Garten. 🍷

von Kooperationspartnern, um One Health-Ansätze auch in Mitteleuropa voranzubringen. Sonja Hartnack will mit einem breiten Horizont die Praxis verbessern. Zunächst konnte sie sich nicht zwischen Tiermedizin- und Französischstudium entscheiden: „Aufgewachsen bin ich mit sechs Hunden und einer Katze. Zu meiner Schulzeit war Gentechnik ein Riesenthema, aber auch Ethik, Philosophie und Sprachen haben mich immer interessiert.“ Aufgewachsen im Rheinland fand sie eine praktische Lösung und begann mit Veterinärmedizin jenseits der nahen Grenze in Liège/Lüttich (Belgien). Sie setzte das Studium in München fort und absolvierte später noch Biostatistik an der Universität Zürich. Für die Wahl von Epidemiologie statt Kleintierpraxis war entscheidend, dass „mich immer wieder große Fragen und ungelöste Probleme nachdenklich gemacht haben, ob HIV in Südafrika oder Euthanasie von Tieren“.

Ihre Zeit in der Schweiz hat sie sehr genossen, „aber wenn man lange an einem Ort ist, stecken

”

Ich möchte vermitteln, dass mit One Health gemeinsam Wege für Zukunftsfähigkeit geöffnet werden, die Mut machen angesichts großer Herausforderungen in einer vernetzten Welt.

SONJA HARTNACK

Biomarker als Schlüssel

Wie es Pferden bei Stress und Belastung geht, will **DAGMAR TRACHSEL** ganz genau wissen: In ihrer Forschung nehmen Verfahren, die das messen können, einen wichtigen Platz ein. Warum eine wissenschaftlich exakte Beurteilung physiologischer Abweichungen entscheidend für effektive Interventionen ist, erklärt die neue Assistenzprofessorin für Interne Pferdemedizin hier.

Text: Uschi Sorz • Fotos: Thomas Suchanek/Vetmeduni



Wordrap mit Dagmar Trachsel

Das Beeindruckende an Pferden ist ...
... ihre Leistungsfähigkeit.

Wenn es um Tiere geht, unterschätzen viele Menschen, dass ...
... es eben Tiere sind und keine Menschen..

Am meisten gelernt habe ich ...
... bei meinem Internship in Montreal, Kanada.

Besonders viel Übung habe ich ...
... im Umziehen (*lacht*).

Stress ist kein rein menschliches Phänomen. Auch Pferde haben ihn, und zwar gar nicht so selten. Transporte, Wettkämpfe, Stallwechsel oder Haltungsfehler können körperliche Prozesse in Gang setzen: Blutdruck, Puls und Cortisolspiegel steigen. Wird Stress zum Dauerzustand, leidet der Organismus. Das kann krank machen.

„Mich interessieren die Zusammenhänge zwischen Belastung und physiologischen Vorgängen“, sagt Dagmar Trachsel. Sie ist Pferdeinternistin mit Schwerpunkt Kardiologie und Belastungsphysiologie und hat schon früh in ihrer Laufbahn das Potenzial biochemischer Marker erkannt. Das sind messbare Substanzen in Blut, Kot oder Speichel, die Auskunft über Organfunktionen, Krankheitsrisiken und Prognosen geben. Sowie über Stressfaktoren, wie im aktuellsten Projekt Trachsel. „Wenn ich genau weiß, in welcher Situation ein Pferd gestresst ist, kann ich gezielt gegensteuern und unnötige Überforderung vermeiden“, erklärt sie. „Marker, welche die körperlichen Auswirkungen bestimmter Umstände quantifizieren können, sind generell objektiver als Verhaltensinterpretationen.“ Und darum die beste Basis für Entscheidungen rund ums Pferd. Zum Beispiel dahingehend, was man einem Pferd mit Gesundheitsproblemen noch zumuten kann.

Früher Fokus auf das Pferdeherz

Zum Pferd fand die Schweizerin durch ihre Dissertation an der Universität Bern, wo sie Veterinärmedizin studiert hat. „Ich wollte ein naturwissenschaftliches Studium, an dessen Ende ein konkretes Berufsbild steht“, erinnert sie sich. „Biologie hat mich immer fasziniert, aber die Aussichten nach einem Biologieabschluss schienen mir einfach zu vage.“ Aufgewachsen mit Katze und Hund, konnte sie sich eine Tierärztinnenlaufbahn zudem gut vorstellen. „Das Studium hat mir dann zusätzlich zum Wissen, wie Organismen funktionieren, den Aspekt des Heilens nahegebracht. Hier das Rüstzeug zu bekommen, Krankheiten positiv zu beeinflussen, hat mich vollends motiviert.“ Auch die Vorliebe für Großtiere kristallisierte sich damals heraus.

In ihrer Dissertation untersuchte Trachsel ein neues Medikament zur Behandlung von Vorhofflimmern bei Pferden. Bei dieser Herzrhythmusstörung ziehen sich die Vorhöfe des Herzens nicht mehr koordiniert zusammen. Der Puls wird unregelmäßig, es kommt zu Leistungseinbußen. „Das Projekt hat mein Interesse dafür geweckt, wie sich das Herz an körperliche Belastung anpasst.“ Nach einem Internship in Kanada, dem Schweizer Fachtierärzt:innendiplom für Pferde und mehrjähriger klinischer Ausbildung in interner Medizin nahm sie ihre zweite Doktorarbeit, einen PhD





Dagmar Trachsel interessiert, was Stress und Belastung im Pferd auslösen – und wie wir das messen können. In ihrem aktuellen Projekt verfolgt sie einen neuen Ansatz, der bei Wildtieren gut funktioniert hat, aber beim Pferd noch nicht erforscht ist.

”

Stress ist ein zentraler, oft aber schwer erkennbarer Auslöser von Magengeschwüren beim Pferd. Ein wissenschaftlich fundierter Stressmarker kann das Thema objektivieren und klare Handlungsoptionen liefern.

DAGMAR TRACHSEL


an der Universität Zürich, in Angriff. Auch hier spielte Leistungsphysiologie eine Rolle: „Es ging darum, den Grad einer Herzklappeninsuffizienz beim Pferd durch Messung von Herzbiomarkern in Ruhe und Belastung besser einschätzen zu können.“

International unterwegs

Von hier war es nur ein kleiner Schritt zum Pferdesport, dem sich Trachsel anschließend an der École Nationale Vétérinaire d'Alfort in Frankreich widmete. „Da habe ich zur Anpassung des Herzens an Ausdauertraining bei jungen Araberpferden geforscht.“ Danach führte sie ein Marie-Sklodowska-Curie-Stipendium nach Kopenhagen, wo sie sich mit dem plötzlichen Herztod bei Pferden in Verbindung mit Belastung befasste. „Ich wollte herausfinden, ob Pferde mit Veränderungen in bestimmten Ionenkanälen des Herzens eher dazu neigen. Dabei bin ich mit Zellkulturmodellen für klinische Fragen in Kontakt gekommen.“ Die Entwicklung eines entsprechenden Modells für das Pferdeherz beschäftigt sie bis heute. Zuerst im Zuge einer Post-

doc-Stelle in Berlin, ab 2021 an der Vetmeduni in Wien, wo sie als Postdoc begann und seit Juli 2025 Assistenzprofessorin ist.

„Das ist aber hochkomplex und daher nach wie vor Work in Progress“, schildert sie. Dafür hält sie das gerade eingangs erwähnte Stressmarker-Projekt auf Trab. „Ich untersuche, ob ein innovativer Marker für Wildtiere auch bei Pferden funktioniert.“ Dieser misst den sogenannten oxidativen Burst, der Aufschluss über die Fähigkeit gewisser Immunzellen gibt, Bakterien zu zerstören. Sie wird durch Stresshormone reduziert. „Bei Pferden sind Magengeschwüre ein häufiges Stresssymptom. Ich schaue mir an, ob Pferde mit Magengeschwüren einen tieferen Burst-Wert haben und inwiefern das mit den stressauslösenden Faktoren korreliert.“

Privat genießt die frisch gebackene Assistenzprofessorin das große Spektrum an Freizeitmöglichkeiten in Wien. „Dass die Stadt trotz ihres unglaublich vielfältigen Natur- und Kulturangebots keine Megacity, sondern überschaubar ist, gefällt mir sehr.“ 

➔ Erinnerungsrbeit

Sprache ist konstitutiv für unser Sein

Die Sprachsoziologin und Diskursforscherin Ruth Wodak hält am 2. Juni 2026 erstmals einen Vortrag bei der **RINGVORLESUNG „REMEMBER NOW!“**. Die Emerita der Universitäten Lancaster und Wien will die Macht von Sprache erklären, zum Nachfragen anregen und vermitteln, wie ein wenig Kontext und Vorgeschichte aktuelle Ereignisse besser verstehbar machen. Die Wittgenstein-Preisträgerin forscht unter anderem zu Diskursen, Identitäts- und Vergangenheitspolitik, Populismus sowie Vorurteilen.

Text: Astrid Kuffner • Foto: Paul Feuersänger

”

Wie wir Sprache und Sprachverhalten gestalten, beeinflusst die Beziehungen, die wir eingehen. Im Privatleben und in der Öffentlichkeit.

RUTH WODAK

VETMED: Warum beteiligen Sie sich an der Ringvorlesung „Remember Now!“?

Ruth Wodak: Ich halte Ringvorlesungen für sehr geeignet, Themen aus verschiedenen Perspektiven zu bearbeiten, gerade solche, die nicht unmittelbar zum Fach gehören. Studierende profitieren jedenfalls von der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Fachs und ihrer Hochschule.

Was sehen Sie als Sprachsoziologin als Ihren Auftrag?

Wodak: Studierende auf die Macht der Sprache aufmerksam zu machen. Ich möchte auch anregen, Geschriebenes, Gesprochenes und Visuelles zu hinterfragen.

Ihre Biografie spricht über die Geschichte Österreichs. Sie sind die Tochter jüdischer Eltern, die vor dem NS-Regime flüchten mussten. Steckt da ein zusätzlicher Auftrag drin?

Wodak: Sicherlich, aber ich trenne streng zwischen persönlichen Lebenserfahrungen und wissenschaftlicher Evidenz. Es ist mir allerdings wichtig zu vermitteln, was Flucht bedeutet. Vielleicht haben die Studierenden

Geflüchtete im Umfeld oder diskutieren darüber. Im Institut haben wir zum Beispiel Interviews mit unbegleiteten Jugendlichen geführt, die nah am Alter der Hörer:innenschaft sind. Hierzulande werden Debatten über Migrationspolitik geführt, Gründe hinterfragt, Flucht verharmlost und alle möglichen Vorurteile geäußert. Ich kann als Forscherin und Privatperson klarstellen: Niemand flüchtet freiwillig. Es ist eine schreckliche Erfahrung, wenn man vertrieben wird, alles verlassen muss, was man kennt und besitzt. In die Fremde kommt, wo man niemanden kennt, die Sprache nicht kann und sich völlig neu orientieren muss.

Ihr diskurshistorischer Ansatz besagt, dass Sprache nur verstanden werden kann, wenn man sie historisch, politisch und gesellschaftlich einbettet. Inwieweit ist das für die Hörer:innen der Vetmeduni relevant?

Wodak: Jeder und jede von uns ist im Alltag laufend mit verschiedenen Ereignissen, auch Krisen, konfrontiert. Man kann all das besser verstehen, wenn man den soziopolitischen Kontext besser kennt. Die Ereignisse fallen nicht einfach vom Himmel, sie haben immer eine Vorgeschichte. Momentan bestimmt und entscheidet US-Präsident Trump täglich Policies, und viele fragen sich, warum er das

gerade jetzt und genau so macht. Tatsächlich steht vieles im „Project 2025“, dem Presidential Transition Project aus 2023, das wohl von vielen nicht ernst genug genommen wurde. In Österreich sollten wir von Herbert Kickls Ankündigungen nicht überrascht sein, weil er das programmatisch bereits explizit angesagt hat. Gerade wenn man unsicher ist, sich nicht auskennt und viele Fragen hat, ist es eine große Hilfe, Themen über einige Zeit zu recherchieren und einzubetten. Da lässt sich vieles besser nachvollziehen.

Auch Debatten im Hohen Haus können aufschlussreich sein. Wieso ist Sprache ein so wichtiges Signal für den Zustand einer Demokratie?

Wodak: Es ist strenggenommen nicht nur die Sprache, sondern das Sprachverhalten. Wir handeln über Sprache, setzen uns über Sprache mit anderen auseinander, treten in Verbindung. Ohne Sprache können wir nichts mitteilen und nicht verstehen. Sprache ist konstitutiv für unser Sein. Wie wir Sprache und Sprachverhalten gestalten, beeinflusst die Beziehungen, die wir eingehen. Im Privatleben und in der Öffentlichkeit. In der Öffentlichkeit können wir diskutieren, aushandeln, „den guten Kompromiss als österreichisches Kulturgut“ (© Van der Bellen) pflegen oder Befehle erhalten. Es geht um den Zusammenhang von Form und Inhalt. Das sind nicht einfach nur Worte, da stecken immer ein bestimmter Inhalt, bestimmte Einstellungen drin.

Was fällt Ihnen im politischen Diskurs 2026 in Österreich auf?

Wodak: Wir leben in einem großen Spannungsfeld – auch im europäischen und globalen Kontext. In Österreich geht es aktuell ums Sparen. Die Auseinandersetzung, wo, was, wie und wie schnell gespart werden kann, offenbart Konflikte, Meinungen und Interessen. Das muss ausverhandelt werden. Die zentrale Frage ist, ob dabei die Ungleichheit wächst oder verringert wird. Wer profitiert und wer nicht. Wie diese Konflikte gelöst werden, weiß ich derzeit nicht. Aber sie stehen an. Ungleichheit und Vertrauensverlust werden von den Parteien unterschiedlich begegnet. Das Budgetdefizit entpuppte sich als wesentlich größer,




Korruption und das System von René Benko wurden enthüllt. Momentan müssen die Rechtsaußenparteien einfach nur zuschauen, um zu gewinnen. Es kommt jetzt darauf an, wie rasch die Maßnahmen der Bundesregierung greifen.

Haben Sie Erfahrungen damit, wie stark die Fachsprache mit problematischen, NS-geprägten Begriffen belastet ist?

Wodak: Für die Tiermedizin kann ich das noch nicht beurteilen. Der Begriff „Rasse“ ist aber im Deutschen beispielsweise negativ belastet, in der Fachsprache „die Tierrasse“ unbedenklich. Ein reflektierter Zugang ist auf jeden Fall sinnvoll. Man kann nicht bei jedem Wort überlegen, was man sagt. Aber es ist gut, wenn man bestimmte Begriffe meidet. Wenn man weiß, dass diese belastet sind, ein „sogenannt“ davorsetzt oder unter Anführungszeichen stellt, um anzuzeigen, dass sie in einem anderen, sehr negativ bewerteten Zusammenhang verwendet wurden. Hochschulen haben eine Vorbildwirkung, aber auch Medien.

Sprache entwickelt sich permanent, sie kennt auch schwierige Kontinuitäten. Können wir zu einem sprachlichen Konsens kommen, oder sind rote Linien wichtiger?

Wodak: Wir haben ein Verbotsgesetz, wir haben ein Gesetz gegen Verhetzung – das sind beispielsweise gültige rote Linien. Ich sehe mich jedoch im Alltag nicht als Sprachpolizei. 



Krisendiskurse

Im Frühjahr erscheint bei Picus „Bartelefant und Hausverstand. Wie Krisen produziert werden“ von Ruth Wodak und Markus Rheindorf. Das Autoren-duo analysiert die Inszenierung und Gestaltung von Krisen in Österreich im Vergleich mit anderen europäischen Staaten auf Basis von breit angelegten qualitativen und quantitativen Studien. In der Coronakrise zeigte sich beispielsweise, wie Akteur:innen aus Ministerien, Ämtern und der Wissenschaft versuchen, die Krise aus eigener Sicht zu steuern, wobei ein Gesamtbild von geradezu erstaunlicher Inkompetenz entsteht. Rechtsaußenparteien in Österreich nutzten das kommunikative Versagen der Politik geschickt aus.

„Die Veterinärmedizin könnte hier vorangehen“

JENNIFER KIRWAN leitete zuletzt die Metabolomik-Plattform am Berlin Institute of Health der Charité. Für die Veterinärin ist der Wechsel nach Wien als Professorin für Veterinary Metabolomics also fachlich eine Heimkehr. Sie sieht an der Vetmeduni die Möglichkeit, Ergebnisse aus dem Labor rasch in die Klinik zu bringen und will Fragen zu den kommunizierenden Systemen in Darm, Herz und Hirn mit ihrer Verbindung zur Immunologie beantworten.

Text: Astrid Kuffner • Fotos: Thomas Suchanek/Vetmeduni

In einem regulären Blutbild werden nur wenige Metaboliten wie zum Beispiel Cholesterin oder Blutzucker ausgewertet, um Rückschlüsse auf die Gesundheit zu ziehen. Die metabolomische Auswertung von Zellproben liefert im Vergleich dazu auf einen Schlag tausende mögliche Marker. In einem Meer von Molekülen die aussagekräftigen zu identifizieren, ist Jennifer Kirwans Fachgebiet: „Wenn wir jede Zelle als kleine Fabrik auffassen, dann werden darin Nährstoffe wie Glukose, Proteine und Fette zu brauchbaren Molekülen verarbeitet, um Funktionen auszuführen, zu wachsen oder sich zu teilen. In der Metabolomik analysieren wir die Gesamtheit dieser Stoffwechselprodukte.“

Große komplexe Proteine werden aus der Probe herausgefiltert – sie fallen in den Fachbereich der Proteomik. Die bunte chemische Mischung verbleibender Moleküle wird anschließend mit verschiedenen Formen von Massenspektrometrie und Spektroskopie in Art und Menge bestimmt und diese Datenfülle mit multivariater Statistik ausgewertet. Der Aufwand lohnt sich für Jennifer Kirwan



immer dann, wenn letztlich klinische Fragen beantwortet und Diagnosen unterstützt werden können. Anders ausgedrückt: Die Analyse des Genoms kann uns das Potenzial eines Organismus aufzeigen, die Metabolomik bildet als Schnappschuss des lebendigen Stoffwechsels auch Umwelt-, Ernährungs- und Lifestyle-Faktoren ab.

In dem multidisziplinären Feld werden Neulinge rasch vom Gefühl überwältigt, nicht genug zu wissen, weil es unterschiedliche Expertisen braucht. Auch Jennifer Kirwan ging es vor 20 Jahren so, als sie sich in Chemie,

Metabolomik Ein anspruchsvolles Fach

Die Aufbereitung der Proben und Daten ist anspruchsvoll. Sie auf klinische Relevanz zu analysieren, erfordert rigorose Protokolle und solide Kenntnisse darüber, was die Messungen beeinflusst und was die Statistik.

Mit Hilfe der metabolomischen Auswertung von Zellproben im Massenspektrometer erhält Jennifer Kirwan, Professorin für Veterinary Metabolomics, tausende Marker. Ihr Spezialgebiet ist es, jene herauszufiltern, die klinische Fragen beantworten und Diagnosen unterstützen.





➔ Reproduzierbare Ergebnisse und Datenqualität sind Jennifer Kirwan ein besonderes Anliegen. An ihrem Fach begeistert sie der Übergang von einem vielversprechenden Konzept zu einer revolutionierten Medizin.

Technologie und Statistik hineintigern musste. Als Veterinärin hatte sie jedoch die wichtige klinische Erfahrung im Köcher.

Die Schönheit der Statistik

Der Berufswunsch Veterinärmedizinerin stand für sie schon als Kind fest, zum Spezialgebiet kam sie eher zufällig als geplant. Eigentlich wollte sie ein Doktorat in Parasitologie machen, aber es gab keine passende Stelle. Sie schrieb sich letztlich an der University of Liverpool ein, weil dort ein PhD in klinischer Metabolomik ausgeschrieben war. Bei der Vertiefung der ersten Leidenschaft Tiermedizin fand sie eine zweite: multivariate Statistik. „Ich mochte Statistik in der Schule, aber mir war nicht klar, dass ich es genießen würde, Lehrbücher zu verschlingen, um einen Überblick im Feld zu bekommen.“ Für die Forscherin müsste das keine seltene Vorliebe sein, aber sie vermutet, dass das Fach oft zur falschen Zeit und nicht mit der nötigen Relevanz vermittelt wird, sodass sich die Faszination nicht jedem offenbart.

Fragen stellen erwünscht

Die wachsende Metabolomik-Community erlebt sie als eng vernetzt und kollaborativ. Jeden treibt fachlich eine andere Facette um. Manche schätzen das rasche Voranschreiten der Technologie, andere mögen die vielfältige Chemie. Ihre Domäne sind die Reproduzierbarkeit von Ergebnissen und Datenqualität. Was sie treibt, ist die Arbeit am Übergang von einem vielversprechenden Konzept zu einer revolutionierten Medizin. Die Gefahr, sich in einem riesigen Datensatz zu verfangen, Fehler zu machen und nichtrepräsentative Ergebnisse zu erzeugen, bleibt gegeben. Neben dem Wunsch aller Forschenden nach ausreichend Zeit und Mitteln für Projekte empfiehlt sie eine weitere, erstaunlich einfache Methode: Fragen stellen und um Hilfe bitten.

Genau deshalb hat sie seit dem Start an der Vetmeduni im Herbst 2025 ein sehr gutes Gefühl: „Ich wurde überaus herzlich empfangen, fühle mich willkommen und es gibt ein großes

”

Bei der Vertiefung meiner ersten Leidenschaft – Veterinärmedizin im PhD – fand ich eine zweite: multivariate Statistik. Ich mochte Statistik, aber mir war nicht klar, dass ich es genießen würde, Lehrbücher zu verschlingen. Für die Analyse metabolomischer Proben ist es wichtig, genau zu wissen, was die Messungen beeinflusst und was die Statistik.

JENNIFER KIRWAN

Interesse an meiner Expertise. So ein Umfeld tut nicht nur menschlich gut, es beschleunigt auch wissenschaftliche Erkenntnis. Es braucht ein wohlmeinendes Umfeld, in dem sich alle trauen, die kleinen, vermeintlich dummen Fragen zu stellen und Unklarheiten sofort zu besprechen – sonst geht unnötig Zeit verloren.“ Letztlich wird ihr diese Taktik auch helfen, sich am neuen Lebensmittelpunkt noch besser einzugewöhnen.

Jennifer Kirwan war ab 2010 verantwortlich für die Metabolomics Facility an der University of Birmingham. Im Oktober 2016 übernahm sie die Leitung der Metabolomics-Plattform des Berlin Institute of Health (BIH), zunächst am Max Delbrück Center. 2020 wechselte sie gemeinsam mit dem BIH an die Charité. Nun will sie in Wien etwas Vergleichbares aufbauen und eine hochqualitative, sichere, robuste Biobank für Metaboliten etablieren. Als Ressource für Diagnostik und klinische Forschung, und zwar vernetzt mit anderen tierärztlichen Hochschulen: „Seit ich in der Metabolomik arbeite, möchte ich die Erkenntnisse für Diagnosen nutzbar machen. An der Vetmeduni sehe ich – im Vergleich zum humanmedizinischen Umfeld in Berlin – weniger regulatorische Hürden, um Lektionen aus dem Labor in die Klinik zu bringen – die

Veterinärmedizin könnte hier vorangehen.“ Die Bemühungen um Datenqualität in jeder Studie – etwa durch die Validierung mit einer unabhängigen Kohorte – sind für sie sehr wichtig. Das hat aber auch den Vorteil, dass sich früh sagen lässt, ob die Daten sich für experimentelle Ergebnisse eignen werden.

Mikrobiom trifft Metabolom

Zunächst will die frisch berufene Professorin für Veterinary Metabolomics am Zentrum für Biologische Wissenschaften ein gutes Fundament legen: Minimum-Qualitätsstandards für neue Studien definieren, Methoden und Routinen etablieren, um auch die Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten. „In Zukunft würde ich gerne von jedem Tier, das in die Klinik kommt, eine Metabolomik-Probe ziehen und analysieren“, skizziert sie ihre Pläne. In Berlin hat sie viel mit Blutserum, Blutplasma und Urin gearbeitet, auch Tränenflüssigkeit oder Darmschleimhaut wurde untersucht. Ein wichtiger Schlüssel für den Transfer in die Praxis ist aber sicher die einfache Probenahme, weshalb sie die Probenbasis erweitern möchte, zum Beispiel auf Speichel, Abstriche von Nasenschleimhaut oder Anus. Thematisch fokussiert ihre Einheit zunächst auf die Verbindung zwischen Mikrobiom und Immunologie und wie sich das im Metabolom ausdrückt.

Kirwan vernetzt sich aktuell mit jenen Menschen im Haus, die die Rolle der mikrobiellen Gemeinschaft erforschen, zum Beispiel für die Verdauung oder die Immunabwehr. Im Zentrum steht neben der Achse zur Immunologie das „Gesundheitsdreieck“ aus Darm, Herz und Hirn, das vernetzt kommuniziert und Körper und Psyche beeinflusst. Sie freut sich zudem darauf, wieder mehr zu unterrichten. In ihrer Freizeit geht sie gerne wandern und Ski fahren. Sie ist nicht die gleichnamige Fantasy-Autorin von „Serenity Gems“ auf Amazon, obwohl das „eine reizvolle Vorstellung wäre“. Um den Kopf im Alltag freizubekommen, geht sie viel zu Fuß und vertieft sich in die Beobachtung der Natur in der Stadt. Ein paar vorwitzige Gänseblümchen oder Krähen laden sie ein, stehenzubleiben und den Moment wertzuschätzen. ♡



Wordrap mit Jennifer Kirwan

Was empfehlen Sie Studierenden, die sich für Metabolomik interessieren?

Neben dem Interesse auch Resilienz, Persistenz und harte Arbeit. Viel lesen, viel von anderen lernen, Fehler machen, daraus lernen, dranbleiben, Langzeitziele setzen.

Wie sehen Sie Ihre Rolle als Lehrende?

Ich bin eine Prozessbegleiterin, ein Facilitator, für aktiv Lernende. Ich unterstütze Neugierde und lasse mich gerne mit Fragen löchern, wie ich es auch immer gemacht habe.

Was ist Ihr deutsches Lieblingswort?

„Schunkeln“: weil es keine einfache englische Übersetzung hat, aber die Vorstellung hervorruft, auf ganz bestimmte Weise gemeinsam Spaß zu haben.

Versteckte Bakterien aufspüren

Für das nackte Auge unsichtbar und auch mit wissenschaftlichen Methoden nur schwer aufzuspüren sind die Forschungsobjekte von **PATRICK MIKUNI-MESTER**. Er arbeitet an konkreten Anwendungen, um die Lebensmittelversorgung gegen Bakterien abzusichern, die sich versteckt halten.

Text: Thomas Zauner • Fotos: Thomas Suchanek/Vetmeduni

”

Inzwischen ist klar nachgewiesen, dass es diesen Ruhezustand gibt. Doch nun geht es darum, diese Bakterien auch zu finden und zu bekämpfen.

PATRICK MIKUNI-MESTER

Patrick Mikuni-Mester sucht das Geheime. Ein Detektiv? Fast. Er sucht nach schwer nachweisbaren Mikroorganismen, um unsere Nahrungsmittelversorgung zu schützen. Es geht um sogenannte „viable but nonculturable“ Bakterien, die sich lange der Detektion entzogen haben. Mikuni-Mester möchte sie aufspüren und entwickelt Maßnahmen gegen sie.

„Das Thema Hygiene in der Lebensmittelindustrie ist enorm spannend“, erklärt er. „Wir arbeiten mit Expertinnen und Experten aus den verschiedensten Feldern und der Industrie zusammen.“ Ursprünglich studierte Mikuni-Mester Mikrobiologie in Bremen. Heute ist er Assistenzprofessor und Leiter des Christian Doppler Labors für Detektion und Reduktion von ruhenden Bakterien an der Veterinärmedizinischen Universität Wien.

Nicht tot, nicht lebendig

„Um diese viable but nonculturable Bakterien – die also in einem Ruhezustand und damit schwer nachzuweisen sind – gab es lange Kontroversen“, so Mikuni-Mester. „Man ging davon aus, dass Bakterien, die grundsätzlich auf einem Routinemedium wachsen können, das dort entweder tun oder tot sind. Man wusste nicht, dass es auch diesen Ruhezustand gibt, in dem die Bakterien einfach inaktiv sind.“ Doch es gab Hinweise auf diesen Ruhezustand.

Wenn beispielsweise eine Lebensmittelfirma ihre Produkte auf Bakterien testete, nichts fand, aber Monate später plötzlich doch Bakterienkolonien zu finden waren. Beispiele für Bakterienspezies mit so einem Ruhezustand sind Salmonellen, Listerien und Campylobacter. Diese können Lebensmittel verderben oder, falls verspeist, zu Krankheiten führen.

Man nimmt an, dass sich dieser Ruhezustand als Schutzmechanismus gegen harsche Umweltbedingungen und Konkurrenten entwickelt hat. Es gibt aber keine Hinweise darauf, dass sich der Ruhezustand durch menschliche Handlungen evolutionär verändert – anders als bei Antibiotikaresistenz. Der Ruhezustand wurde einfach lange nicht entdeckt. „Inzwischen ist klar nachgewiesen, dass es diesen Ruhezustand gibt“, sagt Mikuni-Mester. „Doch nun geht es darum, diese Bakterien auch zu finden und zu bekämpfen.“

In Anwendung kommen

Mikuni-Mester betreibt sowohl Grundlagenforschung als auch angewandte Forschung. „Beides ist spannend und hat auch Vor- und Nachteile“, so der Wissenschaftler, der schon viele Jahre Erfahrung bei der Zusammenarbeit mit der Industrie hat. „In der Grundlagenforschung kann man eher seiner Neugierde nachgehen und oft langfristige Ziele verfolgen. Jedoch darf man dabei nicht aus den



Wordrap mit Patrick Mikuni-Mester

Was hat Sie zur Forschung an der Vetmeduni gebracht?

Während des Studiums habe ich ein paar Monate in einer Firma gearbeitet. Das war faszinierend. Über diese bin ich ins Christian Doppler Labor von Professor Wagner an der Vetmeduni gekommen und schlussendlich hiergeblieben.

Wie ist Ihr Christian Doppler Labor entstanden?

Als ich den „viable but nonculturable“-Ruhezustand noch nicht kannte, haben wir geglaubt, einen neuen toxischen Effekt bei Bakterien gefunden zu haben. Aber es gab immer wieder Unstimmigkeiten bei den Ergebnissen. Es war frustrierend. Wir mussten unsere Grundannahmen infrage stellen und den Ruhezustand akzeptieren. Daraus ist die Idee für das Labor entstanden.

Haben Sie ein liebstes Bakterium?

Ich mag *E. coli*, weil wir es so gut kennen, es uns aber doch noch immer wieder überrascht. Schon vor vielen Jahren hat man geglaubt, dass man alles darüber weiß, aber man findet immer wieder Neues.

➔ Patrick Mikuni-Mester leitet das Christian Doppler Labor für Detektion und Reduktion von ruhenden Bakterien, wo er nach versteckten Krankheitserregern sucht, um unsere Lebensmittelversorgung sicherer zu machen.

Augen verlieren, dass es auch akute Probleme gibt, die man jetzt lösen kann. Und die Industrie verfolgt da oftmals kurzfristige Ziele.“

Die Forschenden im Christian Doppler Labor arbeiten eng mit Partnern aus Industrie und Behörden zusammen. „Aufbauend auf fundierter Grundlagenforschung investieren unsere Industriepartner in unsere Arbeit, um konkrete Anwendungen zu entwickeln“, erklärt Mikuni-Mester. „Wir entwickeln Diagnoseverfahren, um Mikroorganismen im Ruhezustand besser finden und quantifizieren zu können. Außerdem arbeiten wir an neuen, effektiveren Desinfektionsmitteln gegen diese im Ruhezustand resistenten Organismen und

beobachten auch deren evolutionäre Veränderungen.“

Eine der ersten Bakterienarten, mit der sich Mikuni-Mester und sein Team beschäftigt haben, ist *Listeria monocytogenes*, die die Krankheit Listeriose bei Menschen und Tieren verursachen kann. „Es gibt auch schon Ergebnisse in anderen Feldern, doch darüber darf ich auf Grund von laufenden Patentverfahren nicht genau sprechen“, sagt Mikuni-Mester dazu. „Es ist eine große Befriedigung, als Forscher zu sehen, wie die eigene Arbeit zu Anwendungen führt – besonders, wenn man damit zur Lebensmittelsicherheit beiträgt und die Bevölkerung nachhaltig schützen kann.“



Yasamin Vali, Assistenzprofessorin an der Klinischen Abteilung für Bildgebende Diagnostik, erforscht neue Methoden in der Veterinär-radiologie, um ihren tierischen Patienten zu helfen, und hofft, diese Erkenntnisse auch auf die Humanmedizin übertragen zu können.

Die Tausendsassa-Radiologin

YASAMIN VALI, Assistenzprofessorin an der Klinischen Abteilung für Bildgebende Diagnostik, sucht das Neue. Sie arbeitet an KI-gestützter Radiologie, In-ovo-Bildgebung und vielen anderen Themen, die ihren Tierpatienten helfen und auch in der Humanmedizin Anwendung finden könnten.

Text: Thomas Zauner • Fotos: Michael Bernkopf/Vetmeduni

Wenn man sich mit Yasamin Vali unterhält, spürt man, wie begeistert sie von ihrer Arbeit ist. „Wir arbeiten als Bindeglied zwischen Praxis und Forschung“, sagt sie. „Ich genieße jede Sekunde davon.“ Sie ist Assistenzprofessorin an der Bildgebenden Diagnostik am Klinischen Zentrum für Kleintiere. Sie hat im Iran, in Belgien, Australien und Kanada studiert und gearbeitet. Anfang 2024 wurde sie zum Diplomate of the European College of Veterinary Diagnostic Imaging ernannt, was für die höchste internationale Expertise in diesem Bereich steht.

”

Für mich haben die Forschung, die Klinik und das Unterrichten einen Synergieeffekt. Je mehr ich zu tun habe, desto motivierter und energiegeladener werde ich.

YASAMIN VALI

An der Veterinärmedizinischen Universität Wien beschäftigt sie sich nun mit einer Vielzahl von Themen: von der Anwendung künstlicher Intelligenz über In-ovo-Bildgebung bis hin zur Pflege exotischer Tiere. „Für mich haben die Forschung, die Klinik und das Unterrichten einen Synergieeffekt“, erklärt sie. „Je mehr ich zu tun habe, desto motivierter und energiegeladener werde ich.“

Ergebnisse übersetzen

Vali ist überzeugt, dass die diagnostische Bildgebung für die tierärztliche Arbeit und Forschung von entscheidender Bedeutung ist. Sie sagt: „Zum Beispiel können wir bei Infektionsmodellen deren Veränderungen im Laufe der Zeit sichtbar machen.“ Ihre Arbeit macht ihr Spaß, aber ein Gleichgewicht zwischen der Tierklinik und der Forschung ist wichtig. „Man muss sich um Patienten kümmern, Studierende betreuen und dann auch noch Forschungs- und Verwaltungsarbeit leisten. Und manchmal kann das Experiment oder der Patient nicht warten und man muss alles parallel machen“, fügt sie lachend hinzu.

Diese Art vielseitiger Arbeit kann sehr anstrengend sein. Jedoch gehört für Vali alles zusammen: „Die Arbeit mit den Patienten fließt in die Forschung ein und andersherum. Und letztendlich sind es die Ergebnisse für die Patienten, die zählen. Wir sind dazu

da, die Schmerzen unserer Patienten zu lindern und ihnen eine bessere Lebensqualität zu ermöglichen.“

Vali möchte auch eine Brücke zwischen Veterinär- und Humanmedizin schlagen. Wenn man zum Beispiel die Biologie von Schweinen und Mäusen – die in vorklinischen Versuchen eingesetzt werden – besser versteht, hilft das auch der Humanmedizin. Vali fügt hinzu: „In einigen Bereichen sind wir weiter fortgeschritten als die Humanmedizin, in anderen sind wir ein wenig im Rückstand. Doch in der diagnostischen Bildgebung sind wir gleichauf.“

Sie möchte aber nicht auf Innovationen aus der Humanmedizin warten. Sie will selbst innovativ sein. Ein Bereich, der viel Potenzial zeigt, ist die Anwendung künstlicher Intelligenz in der diagnostischen Bildgebung.

KI-Innovationen

Vali möchte KI-Anwendungen für die Bildgebung bei Prostataerkrankungen bei Hunden entwickeln. Diese Programme könnten Radiolog:innen bei der Diagnose unterstützen, indem sie Organvolumina berechnen oder die Veränderungen auf MRT-Bildern erkennen und klassifizieren. Sie könnten sogar in der Lage sein, für das menschliche Auge unsichtbare Bildmuster zu erkennen, die auf Krankheiten hinweisen.

„KI-Anwendungen sind ein großer Trend sowohl in der Human- als auch in der Veterinärmedizin“, so Vali. „Der Fortschritt schreitet sehr schnell voran, und unser Bereich muss mitziehen. Sonst werden wir zurückgelassen.“ Während einige Forscher:innen diese Innovationen negativ betrachten und sich mehr auf das menschliche Fachwissen konzentrieren wollen, ist Vali davon überzeugt, dass die neuen Generationen viel offener sind, insbesondere für KI in der Medizin.

„Ich werde häufig gefragt, ob ich befürchte, dass mein Job bald von der KI übernommen wird. Das glaube ich nicht“, erklärt sie. „Diese Neuerungen werden unser Fachgebiet verändern und uns sehr unterstützen. Mit ihnen können wir produktiver werden und mehr Patienten effektiv helfen.“



Wordrap mit Yasamin Vali

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit am besten?

Ich bin von allen Teilen meiner Arbeit begeistert, von der Klinik, den Studierenden und den Patienten.

Was ist Ihre Motivation, zu forschen?

Es liegt in meiner Natur, alles zu erforschen und nach neuen Herausforderungen zu suchen. Ich werde von dem Wunsch angetrieben, etwas Neues zu schaffen und zu etablieren.

Mit welchen ungewöhnlichen Tieren haben Sie gearbeitet?

Ich hatte die unglaubliche Gelegenheit, mit einigen wirklich außergewöhnlichen Tieren zu arbeiten. Einer der Höhepunkte war die Unterstützung bei der Zahnpflege eines Panthers in einem Zoo. Ich habe auch Echokardiografien bei Löwen durchgeführt und hatte sogar die seltene Gelegenheit, Ultraschalluntersuchungen bei asiatischen Geparden durchzuführen. Neben den Großkatzen habe ich auch mit exotischen Vögeln und Reptilien gearbeitet. Jede Begegnung mit diesen Tieren erinnert mich daran, wie vielfältig und faszinierend die Veterinärmedizin sein kann.

Bibliothek

Text: Team der Universitätsbibliothek

Neues aus der Bibliothek



Jubiläum

30 Jahre Bibliothek am Campus

Die Bibliothek, die sowohl wissenschaftliche als auch öffentliche Bibliothek ist, hat in diesen 30 Jahren vieles an Veränderungen erlebt. Wenn man sagt, dass man Bibliothekar:in ist, kommt häufig als Antwort: Auch ich liebe Bücher! In dieser Hinsicht hat sich unser Beruf wohl am grundlegendsten geändert. Das gedruckte Buch gibt es noch und wird es auch zukünftig geben. Mit der digitalen Transformation hat sich der Schwerpunkt allerdings auf digitale Medien verlagert – mit wesentlichen Änderungen für unseren Beruf und die Bibliothek als Lernort.

Die Bibliothek stellt nun nicht nur Literatur zur Verfügung, sondern unterstützt auch bei der Nutzung dieser digitalen Ressourcen. Vor allem durch den Wandel von gedruckten zu elektronischen Medien hat sich der Raumbedarf für Literatur verringert und es konnten neue Lernräume und ein Loungebereich entstehen. Zusätzlich wurde ein Multifunktionsraum geschaffen, der ab Mitte März für Studium, Lehre, Workshops oder als Ruheraum von allen genutzt werden kann.

Wir sind schon gespannt, wie sich die Bibliothek in den nächsten 30 Jahren weiterentwickeln wird.

Standardwerk für die tierärztliche Untersuchung

„Die Klinische Propädeutik der Haus- und Heimtiere“ beinhaltet im Grundlagenteil das Handling von Pferden, Rindern, kleinen Wiederkäuern, Neuweltkamelen, Schweinen, Hunden und Katzen, Heimtieren, Vögeln, Reptilien und Amphibien. Der allgemeine klinische Untersuchungsgang, die zusätzlichen Aspekte bei der Tierhaltung in großen Beständen, der orthopädische, der neurologische, der gynäkologische, der geburtshilfliche und der andrologische Untersuchungsgang werden ausführlich beschrieben. Der Untersuchung des Auges und seiner Adnexe sind 22 Seiten gewidmet. Im Teil „Labordiagnostik und Medikamente“ wird über Probenahme, Laboruntersuchungen, invasive diagnostische Maßnahmen und die Applikation von Arzneimitteln ausführlich informiert. Dieses umfassende Standardwerk ist unter Mitarbeit von mehr als 20 Fachtierärzt:innen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz in der 10. Auflage im November 2025 erschienen.



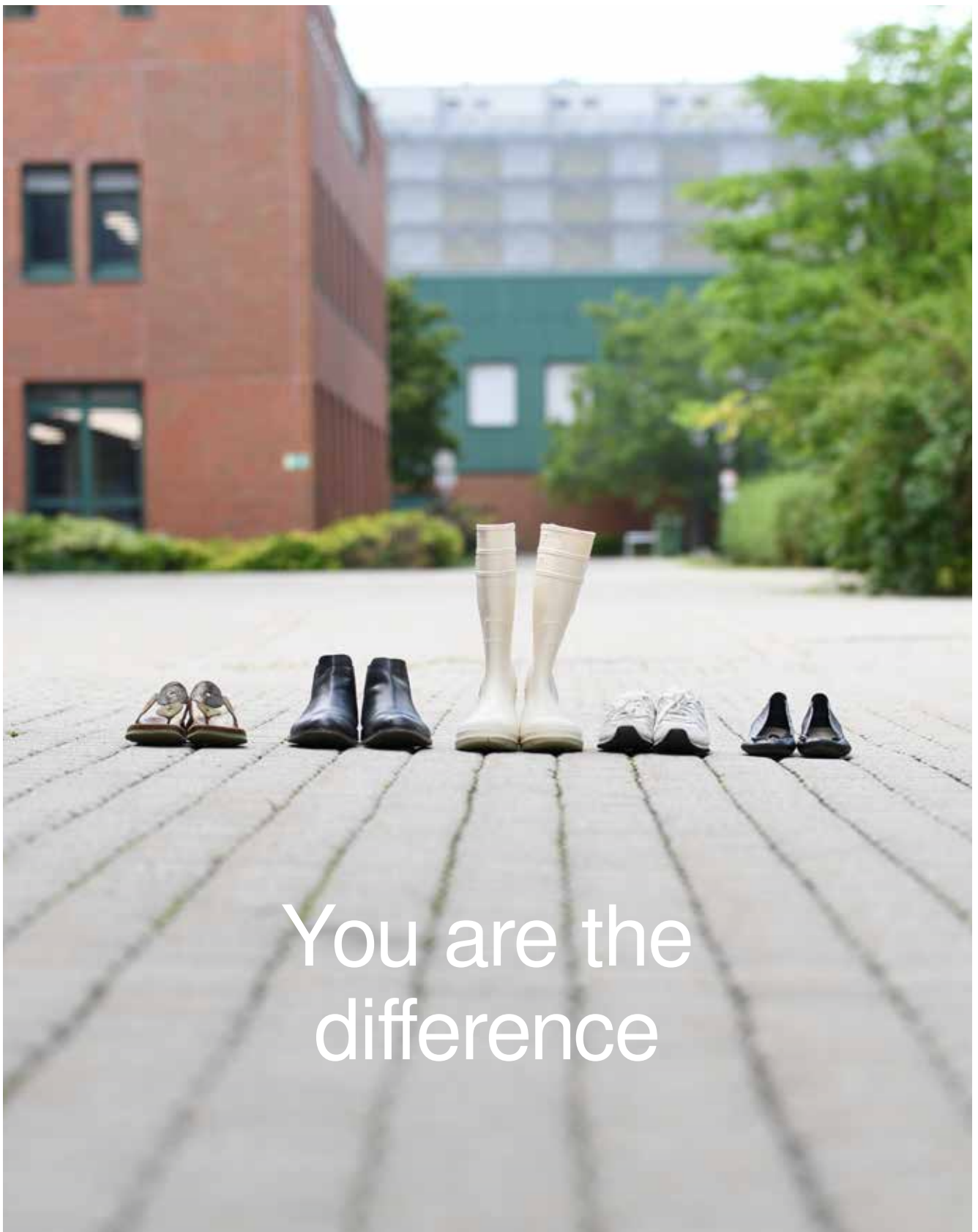
Thomas Wittek, Johannes Lorenz Khol, Walter Baumgartner (Hrsg.): Klinische Propädeutik der Haus- und Heimtiere. Thieme, 10. aktualisierte Ausgabe, 2025

Tierische Intelligenz und Erfindungsreichtum

Die Kognitionsbiologin Alice Auersperg, Gründerin und Leiterin des Goffin-Labs am Messerli Forschungsinstitut, nimmt in ihrem ersten Buch die Leser:innen mit in die Forschung zu tierischer Intelligenz. Sie erzählt von den eigenen Aktivitäten mit Keas am Haidlhof und Goffin-Kakadus in Goldegg in Niederösterreich. Auersperg zeigt, wie tierische Problemlösungsstrategien erforscht werden und erklärt die Funktionsweise der „Multi-Access-Box“ und der „Innovationsarena“ sowie den Werkzeuggebrauch der Tiere. Ein Kapitel widmet die Autorin den Forschungen in Yamdena, jener Insel in Indonesien, auf der das Tanimbar Goffin Lab stationiert ist. Die Goffin-Kakadus benutzen hier drei selbstfabrizierte Werkzeuge, um zu den Samen im Inneren der Wawai-Früchte zu gelangen. Zum Abschluss zeigt Alice Auersperg Anwendungsgebiete der Vergleichenden Kognitionsforschung im Machine Learning, in den Bildungswissenschaften und in der Bionik auf.



Alice Auersperg: Der Erfindergeist der Tiere. Werkzeuge, Ideen und Innovationen. Brandstätter Verlag, 2025



You are the
difference

**Vetmeduni-
Alumni**

**Wir gratulieren unseren
neuen Absolvent:innen ganz herzlich!**
Alle Bilder der Sponsionsfeiern sowie weitere Informationen
für Alumni unter: www.vetmeduni.ac.at/alumni





vetmeduni

Veterinärmedizinische Universität Wien

P.b.b. Österreichische Post AG / Firmenzeitung PTA Zul.-Nr. 15Z040393 F
Abs.: Veterinärmedizinische Universität Wien, Veterinärplatz 1, 1210 Wien

Von Tiergesundheit bis Life Sciences

Erweiterungsstudium
Erstkonsultation und -versorgung
des Kleintierpatienten

Masterstudium
Mensch-Tier-Beziehung
(IMHA)

Masterstudium
Vergleichende Biomedizin – Infektions-
biomedizin und Tumorsignalwege

Bachelorstudium
Biomedizin und Biotechnologie

Diplomstudium
Veterinärmedizin

Die Vetmeduni bietet eine Vielzahl
an Studienmöglichkeiten, Aus- und
Weiterbildungen an. Alle Informationen
finden Sie hier:



Studiere
an der
Vetmeduni!

Infoveranstaltungen

Campus Feeling

voraussichtlich im September 2026

Grundstudien Live Q&A-Session

16. April 2026, 15:00

